Das Karmeliter-Kloster zu Spangenberg

Heimatgeschichtliche Chronik von Rolf Gießler

Die Klosteranlage heute

Die Karmeliter-Mönche

Der Klosterspuk von Spangenberg

Das Kloster brennt

Originalaufnahmen der ausgebrannten Ruine

Historischer Stadtplan

u. v. a.

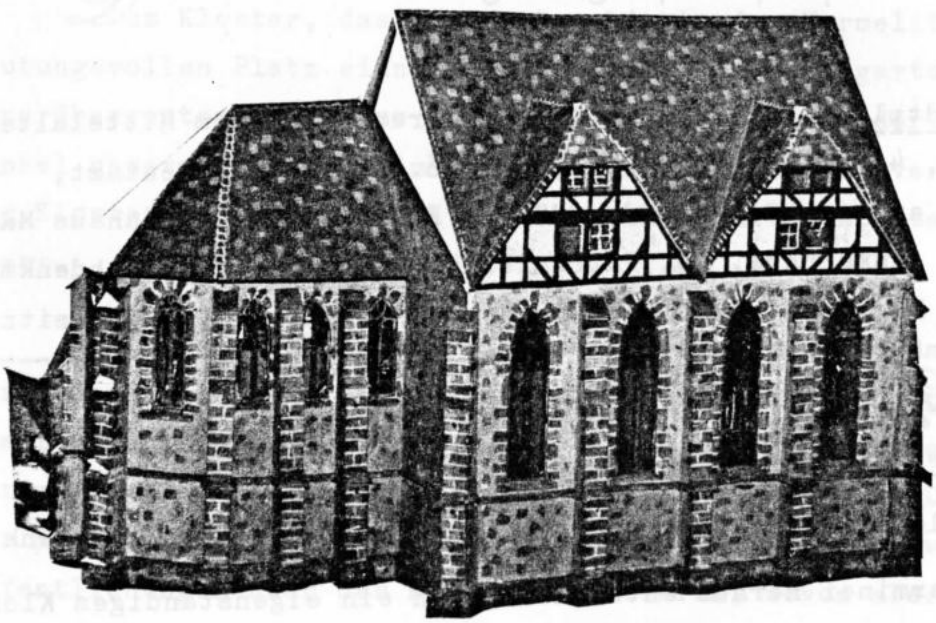
Als Panoramabild im Innenteil zum Heraustrennen: Das älteste Foto von Spangenberg!

„Im Kreuzganghof des Karmeliter-Klosters Spangenberg", aufgenommen im Sommer 1980 von Werner Heinel!

Kloster der Karmeliten

Der Magistrat
der Stadt Spangenberg
H. Bühre

„Das Karmeliter-Kloster zu Spangenberg"



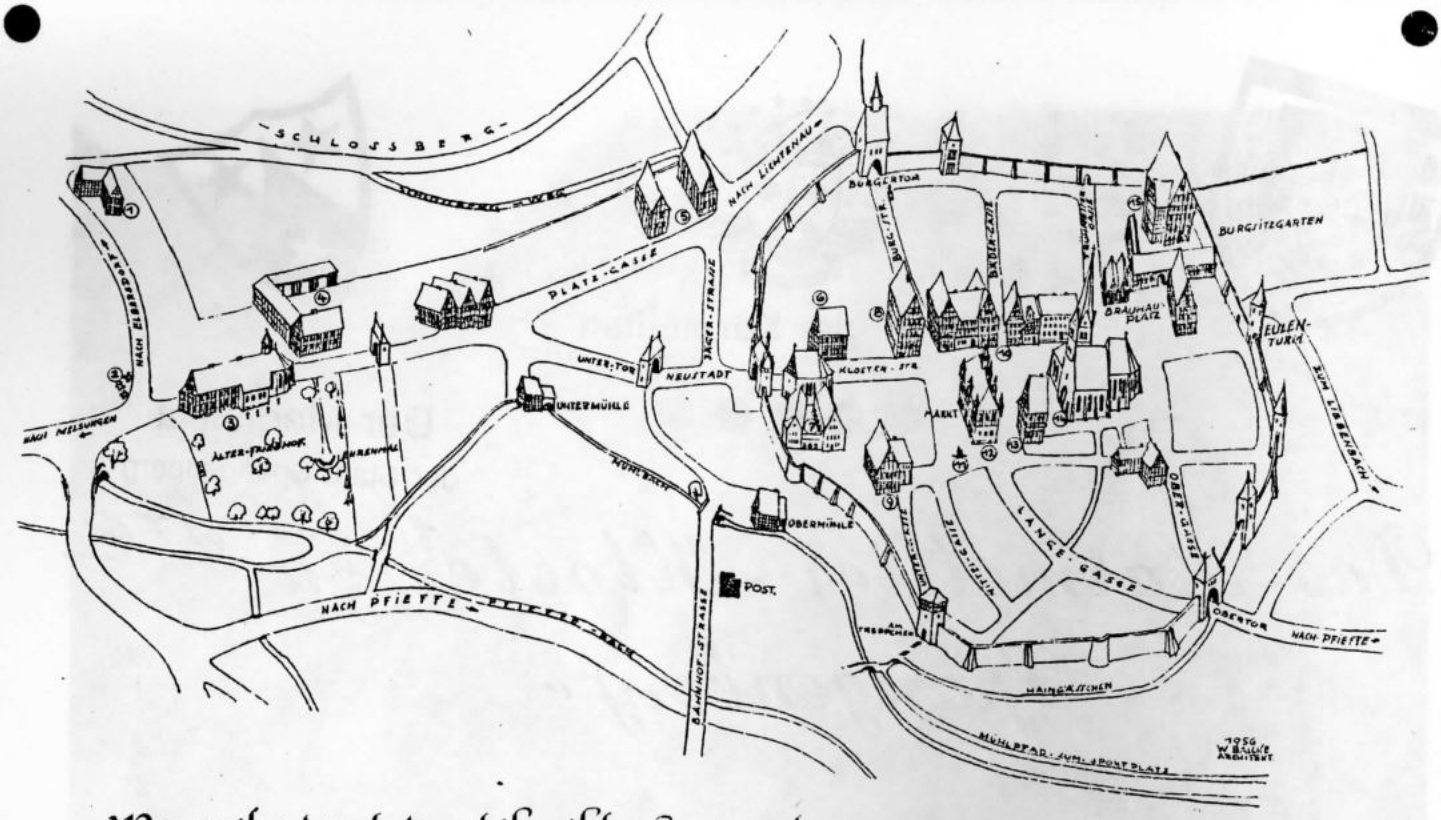
Ein Beitrag zur Geschichte unserer Heimat

- Zusammengestellt und verfasst von Rolf Gießler -

- 1980 - 1981 -

- Der Text- und Anzeigenteil dieser Broschüre wurde im kostengünstigeren "Xerox-Computerdruck-Verfahren" hergestellt! -

- Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verfassers -



Wegweiser durch das historische Spangenberg

Erläuterungen zum Stadtplan: 1. Schafhof, 2. Warnkreuze aus dem Mittelalter, 3. Hospital St.Elisabeth, 4. Meierhof, 5. Jägerhof, 6. Landgräfl. Rentamt, 7. Karmeliter-Kloster auf dem Gelände der "Stadt Frankfurt", 8.Wohnhaus Margarethe v.d.Saale, 9. Junkerhaus, 10. Patrizierhäuser, 11. Liebenbachdenkmal, 12. Rathaus, 13. Haus Kurzrock, 14. Stadtkirche St. Johannes, 15. Burgsitz

---

»Zeit-Tafel«

~ Daten aus der Kloster-Geschichte ~

- 1350: Den Kasseler Karmelitern wird ein Haus in Spangenberg geschenkt
- 1454: Aus der Terminei heraus entwickelt sich ein eigenständiges Kloster
- 1486: Der Schlußstein wird gesetzt, die Klosterkirche ist fertiggestellt
- 1526: Auflösung des Klosters durch die Reformation in Hessen. Die leerstehenden Gebäude dienen der "Renterei" als "Zehntscheune"
- 1888: 8.Oktober: Große Teile des Klostergebäudes gehen in Flammen auf und brennen bis auf die Grundmauern nieder
- 1890: Der noch gut erhaltene östliche Gebäudeteil geht in Privatbesitz über
- 1898: Der Heimatdichter Adam Siebert errichtet in der Klosterruine die neuzeitliche Gaststätte "Zur Stadt Frankfurt", die 1970 ihre Pforten schließt

○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○

»VORWORT«

Man "erwischt" sich immer wieder dabei, und andere dazu, daß unser heimatliches Geschichtsbild mehr und mehr aus dem Bewußtsein gedrängt wird. Dabei bestätigt sich doch immer wieder, daß gerade das Interesse an der Vergangenheit Spangenbergs in starkem Maße zugenommen hat und sich viele hiesige und auswärtige Heimatfreunde für die Geschichte der Liebenbachstadt interessieren.

Ich selbst war erstaunt über das große Interesse an einem historischen Bauwerk, an dem sich tagaus, tagein ein reger Verkehr vorbeibewegt, ohne sich dessen recht bewußt zu werden. Die Rede ist hier von den nicht unbeträchtlichen Resten des alten Karmeliter-Klosters in der Klosterstraße.

Das Kloster, das in der Geschichte der Karmeliter einen bedeutungsvollen Platz einnahm, bildet samt Terassengarten und Stadtmauerüberresten nicht nur für den Historiker einen der reizvollsten Winkel unserer Stadt. Es mag sein, daß die ziemlich versteckte Lage der Klosterruine jedoch die Aufmerksamkeit nicht so stark auf sich zieht.

Sehr wenig Kenntnisse in der Bevölkerung und das andererseits vorhandene Interesse weiter Kreise an diesem Kleinod inmitten unserer Stadt waren die Beweggründe dafür, die Geschichte des alten Karmeliter-Klosters wieder einmal ins Bewußtsein zu rufen. Dies scheint sogar angebracht, berücksichtigt man die Tatsache, daß zwar einige Veröffentlichungen über das Kloster existieren, wovon aber k e i n e umfassend über das Karmeliter-Kloster Spangenberg in seiner Gesamtheit berichtet.

Ich habe mich bemüht, möglichst viel des noch verfügbaren Materials zu sichten, zusammenzutragen und versucht, aus den verschiedensten Quellen weitgehend chronologisch den "Werdegang" des Karmeliter-Klosters Spangenberg nachzuvollziehen!

»Rolf Gießler«

□ □ □ □ □ □ □ □ □ □

»Prolog«

Eine Stadt, in der sich mit Burg,Festung und Burgsitz sowie farbenprächtigem Fachwerk soviel Geschichte niedergeschlagen hat wie in Spangenberg, hütet und verbirgt noch viele Geheimnisse aus mancherlei Jahrhunderten, von denen der Mensch unserer Tage kaum etwas ahnt.

Hinzu kommt, daß die Heimatgeschichte einen höchst bedeutenden Fundus an Bildungswerten zu vermitteln hat.Aber auch dort, wo genügend guter Wille und Interesse vorhanden sind, fehlt es vielfach noch an ausreichendem Werkzeug; heimat- und ortsgeschichtlichen Darstellungen, die volkstümlich und lesbar genug sind und dabei doch zugleich dem jeweiligen Stand der historischen Erkenntnisse nahezukommen suchen.

Unter diesem Aspekt sehen wir auch diese chronologische Darstellung der Geschichte des Karmeliter-Klosters Spangenberg, das auf der Geschichtspalette Spangenbergs doch einen sehr breiten Raum beansprucht, wie sich bei den heimatgeschichtlichen Forschungsarbeiten für die vorliegenden Aufzeichnungen immer wieder herausstellte.

1. DER KARMELITER-ORDEN

Der Karmeliter - Orden

Wie kam Spangenberg zu diesem Kloster und was hatte es für eine Bedeutung? Es war ein Kloster der Karmeliten, die in einem Orden zusammengeschlossen waren. Dieser Karmeliter-Orden verdankte seine Entstehung einem Verein von Einsiedlern, der sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf dem Berge K a r m e l gebildet hatte. Der Stifter und erste Vorsitzende dieses Vereines war Berthold, ein Kreuzfahrer aus Calabrien. Um den Verfolgungen der Sarazener zu entgehen, wanderten die Karmeliten im 13. Jahrhundert nach dem Abendlande aus und gründeten hier zahlreiche Niederlassungen. Papst Innobenz IV billigte die unter den veränderten Verhältnissen nötig gewordenen Milderungen der ursprünglich sehr strengen Regeln und teilte den Orden 1245 dem Bettelorden zu.

Den Bettelorden war es vorbehalten, im 13. 14. und 15. Jahrhundert die führende Rolle gegenüber anderen Mönchsorden wie Benediktinern,Karthäusern, Cisterziensern und anderen, zu übernehmen. Nur durch diese und neben diesen war es anderen überhaupt noch möglich, zu bestehen und segensreich zu wirken.

Die Klöster der Karmeliter wurden in den Städten angelegt.In ihren Kirchen wurde dem Volke die Armut gepredigt in einer Zeit, in der das Streben nach irdischem Besitz beim Aufblühen von Handel und Industrie dem Seelenheil Schaden zu bringen drohte. Im Gegensatz zu den reichen Benediktinern waren die Karmeliter arm und wollten arm bleiben. Sie lebten sogar von Almosen der Armen. Darum war auch jedem Kloster eine Anzahl von Ortschaften im Umkreise zugeteilt, in denen es regelmäßig durch seine Mitglieder Almosen sammeln ließ.

Die Päpste und Bischöfe begünstigten die Bettelmönche und räumten ihnen zahlreiche Privilegien ein. Das Volk hatte Vertrauen zu ihnen und strömte massenweise zu ihren Predigten, umlagerte ihre Beichtstühle und besuchte mit Vorliebe ihre Gottesdienste. Das größte Verdienst aber hatten sie um den Unterricht. In ihren Klöstern bestanden Lateinschulen, ähnlich den Gymnasien, aus denen sich auch hohe Schulen (Universitäten) entwickelten.

Die niederdeutsche Provinz des Ordens der Karmeliter entstand um die Mitte des 13. Jahrhunderts, wenn auch ihre Kirchenbauten z.T. viel jünger sind. Ihre Kirchenbauten wurden erst dann ausgeführt,wenn das Kloster in der betreffenden Stadt festen Fuß gefasst hatte. Zuerst nahm man, was namentlich auch bei dem Karmeliter-Kloster in Spangenberg festzustellen war, mit einem provisorischen Gebäude vorlieb. Dann erst erbaute man das Klostergebäude mit einem Oratorium (Hauskapelle) und dann erst eine eigentliche Klosterkirche.

Im 13. Jahrhundert bildete für den Orden der Karmeliter ganz Deutschland eine Provinz. Die "oberdeutsche Provinz" wurde 1318 abgetrennt. Die sog. "niederdeutsche Provinz" umfaßte die Rheinlande nebst benachbarten Klöstern aus einem Teil Belgiens und der Niederlande. Kassel und Spangenberg gehörten mit zu "niederdeutschen Provinz". Diese umfaßte 34 Manns- und 14 Frauenklöster.

Zahlreiche Schenkungen und Stiftungen lassen das Kloster bald zu einem gewissen Wohlstand und Reichtum kommen. So kann der Konvent der Spangenberger Mönchgemeinschaft der Stadt Kassel Geld leihen, das er 1469 zurückerhält. Ein Jahr später erwerben die Karmeliter Haus und Hof eines Spangenberger Bürgers. Auch der Bau ihrer Klosterkirche bereitet keine finanziellen Schwierigkeiten. Der Bau der mächtigen Hallenkirche mit Seitenschiff wird schon 1486 mit der Einziehung des Gewölbes abgeschlossen. An dieser Kirche entstehen schon bald zwei Bruderschaften: die "St. Sebastianus"- und die "St. Anna"-Bruderschaft.

Am 16.Mai 1506 wird dem Spangenberger Karmelkonvent vom Frauenkloster Kaufungen die Kapelle und Klause "St.Ottilien" auf dem gleichnamigen Berg übertragen. Nach dem Wunsch der Kaufunger Äbtissin soll dieser Ort einem Karmeliterbruder als Einsiedelei dienen.

Zu einem S t r e i t zwischen dem Kasseler- und dem Spangenberger Karmeliter-Kloster kommt es, als die Spangenberger Mönche wiederholt in Kollektengebiete des Kasseler Konvents eindringen und an den Kirchweihtagen der betreffenden Orte für sich Almosen sammeln. Die Karmeliter von Kassel legten daraufhin bei der Ordens-

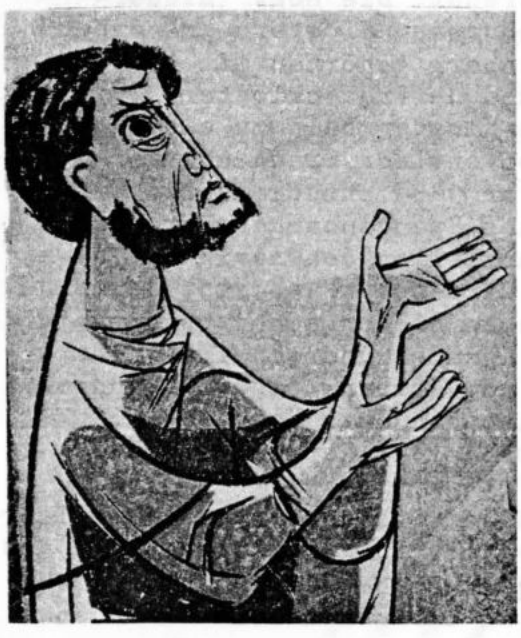
leitung Beschwerde ein. P. Stephan von Brixen,Visitator und Generalassistent des Ordens für die Provinzen Deutschland,England,Schottland,Spanien,Dazien,Böhmen und Flandern, entschied diese Streitfrage am 8.August 1514: Den Spangenberger Karmelitern ist es bei Strafe der Exkommunikation verboten, ohne vorherige Erlaubnis die dem Kasseler Konvent zugesprochenen Kollekteorte zwecks Bettelns und Erwerbens von Gütern zu betreten.
Noch 1454 wird das Kloster "daz nuwe Closter zu Spangenberg" genannt; im Jahre 1468 wird es in den "Casseler Stadturkunden" erwähnt. Die Karmeliter waren schon im Jahre 1262 nach Kassel von dem hessischen Landgrafen "Heinrich,dem Kind" berufen worden,aber erst 1292 wurde ihnen die dauernde Niederlassung in Kassel durch den Erzbischof von Mainz erlaubt.

In ihrer Kirche, der Bruderkirche, ruht der letzte Ritter von Treffurt.
Sonst befanden sich in Hessen noch Karmeliter-Klöster in Fulda, Gelnhausen und Kirchhain, während in Frankenberg, Fritzlar, Hachborn, Marburg und St. Ottilien Termineien bestanden.

Die Karmeliter fassen in Spangenberg Fuß

Das Karmeliter-Kloster Spangenberg war eine sogenannte "kleinere Niederlassung und gehörte zur "niederdeutschen Provinz" der Karmeliter.
Es wurde - wie erwähnt - um die Mitte des 15. Jahrhunderts, wahrscheinlich 1454, gegründet. Seinen Ursprung hat es wohl im Jahre 1 3 5 0 .
Damals wurde den Karmelitern zu Kassel von dem Spangenberger Hermann Cremer und seiner Frau Aylhedis (Adelheit), ein kleines Haus in Spangenberg, welches an ihr großes Wohnhaus grenzte, geschenkt. Es sollte den Kasseler Mönchen während ihrer Kollekte in Spangenberg und Umgebung als "Hospitium" dienen.

Eine alte Pergamenturkunde vom 18.Mai 1350 berichtet noch hierüber:"Heinrich Elbirsdorf und Heinrich Heyrod als Bürgermeister und die Schöffen und die Gemeinde zu Spangenberg beurkunden, daß Hermann Cremer und seine Frau,ihre Mitbürger, frommen Sinnes, ihr kleines Haus in der Straße des Herren Herbord (in plata domini Herbordi), welches an ihr großes Haus grenzt, den Karmeliterbrüdern in Kassel zu ihrem ständigen "Hospicicum" geschenkt haben"....
Die Urkunde ist mit dem Siegel der Stadt Spangenberg versehen.
Die Mönche nahmen zunächst mit diesem Gebäude vorlieb und ein Jahrhundert danach entwickelte sich aus diesem zum Kasseler Konvent gehörenden "Hospitium" ein selbstständiges Kloster, für dessen Unterhalt der Kasseler Konvent zwei Kollektegebiete abtrat. Der Spangenberger Konvent zahlt als Anerkennung dafür einen Preis von 7 Gulden. Der "Ableger" des Kasseler Karmeliter-Klosters gewinnt schon bald die Gunst der hessischen Landesherren und der Bevölkerung von Spangenberg.



Was nun die Aufnahme beim Volke und die rasche Ausbreitung des Karmeliter-Ordens besonders begünstigte, war die Tatsache, daß die Karmeliter-Mönche in besonderem Maße Maria als "Mutter Gottes" verehrten. Sie nannten sich auch "Frauenbrüder" oder "unser lieben Frauen Brüder".
Im Gegensatz zu den Benediktinern, die man "schwarze Brüder" nannte, wurden die Karmeliter, wegen der weißen Mäntel die sie trugen, auch "weiße Brüder" genannt.
Bekannt ist das heilige Skapulier (Tuchstreifen) der Karmeliter, daß der Generalprior Simon Stock 1251 von der hl.Maria empfangen haben soll, ein zweiteiliges Stück Tuch, das Brust und Rücken der Mönche bedeckte. -

Aus: "Karmel-Stimmen" 2/78

Kleidung und Gliederung

Die Kleidung der Karmeliter bestand außer dem erwähnten Skapulier auf deutschem Boden aus einem weißen Mantel und braunen Kutten. Die Laienbrüder trugen keine Kapuze am Mantel, sondern auf dem Kopf einen niedrigen Hut mit breiter Krämpe. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts teilten sich die Karmeliter in Observanten oder "Barfüßer-Karmeliter" und in Konventuale oder beschuhte Karmeliter, die sich weniger strengen Vorschriften unterwarfen. Diese verzichteten im 16. Jahrhundert wieder auf die Fußbekleidung und in der Folge sah man bei den Karmelitern als Kopfbedeckung weiße Hüte mit breiter Krämpe und schwarzem Futter.
An der Spitze jedes Klosters stand ein Prior, an der Spitze der Provinz der Provinzialprior und an der Spitze des ganzen Ordens der Generalprior. Niedere Klosterämter waren der Küster,Sakristan,Organist,Pförtner,Armenpfleger, Koch, Gärtner und Kellner.
Man unterschied Priester und Laienbrüder. Erstere waren solche, die ihr gesamtes Vermögen dem Kloster s c h e n k t e n, dafür unterhalten wurden und sich auf den priesterlichen Stand vorbereiteten. Die Laienbrüder gehörten früher einem anderen Stand an, entsagten sich der Welt und bekehrten sich zum Ordensleben.
Nicht selten übten die Karmeliter auch eine geordnete Seelsorge aus, indem benachbarte Kirchen von ihnen bedient und ganze Gemeinden von ihnen pastorisiert wurde. Innerhalb der Klöster wurden die Bruderschaften besonders gepflegt. Außer der Bruderschaft des "Skapuliers" (innerhalb des Ordens) gab es Verbrüderungen für alle Altersklassen,Stände,Berufsarten und Lebensverhältnisse.

An den Karmeliter-Orden erinnert noch heute der "Karmelitergeist" (Karmeliterwasser), welcher im 17. Jahrhundert (1611) von den barfüßigen Karmelitern der Rue de Baugirad in Paris eingeführt wurde. Das Arzneimittel besteht aus einem farblosen Destillat von 150 Teilen Spiritus und 250 Teilen Wasser, weiterhin aus 14 Teilen Melisse, 12 Teilen Zitronenschale, 6 Teilen Muskatnuß, 3 Teilen Zimtkassie sowie aus 3 Teilen Gewürznelken!

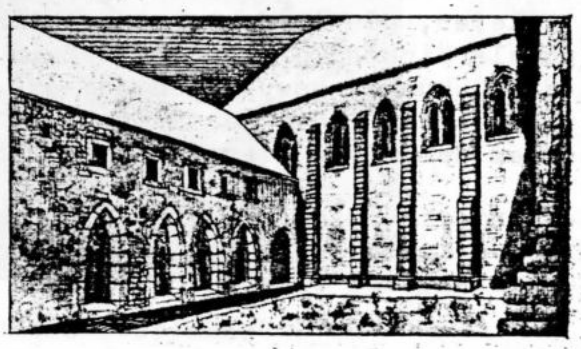
Vom Leben der alten Mönche

Wie überall verlief das Mönchsleben im Spangenberger Kloster innerhalb der Ordensgemeinschaften nach eigenen strengen Regeln und Gesetzen.
Das Leben der großen, südländischen Asketen wurde zum Vorbild auch für die germanischen Mönchsgesellschaften, die sich in der Einsamkeit ansiedelten und christlich-sozialistische Gemeinschaften bildeten, um in Andachtsübungen, aber auch durch tätige Nächstenliebe - Pflege der Kranken,Gebrechlichen,Armen - ihr Christentum zu beweisen.
Diese Gemeinschaften schlossen sich in Siedlungen,Klöstern (von "claustrum"= abgeschlossener Raum) gegen die übrige Welt ab.
Sie rodeten und bestellten das umliegende Land, um die notwendigsten Nahrungsmittel für ihren Lebensunterhalt und für die Speisung Hilfsbedürftiger zu erzeugen. Andere arbeiteten in ihren Klosterzellen an der Vervielfältigung der heiligen Schriften oder zogen hinaus, um den Heiden das Evangelium zu predigen.

Die Auffassung von der Glaubensgefolgschaft des göttlichen Heerkönigs führte bei vielen zu einer völligen Absage an die irdischen Dinge und zu einem Verzicht auf die Freuden der Welt. Ähnlich den Asketen, die in den ersten christlichen Jahrhunderten in die Einöden zogen, um als Einsiedler oder in Gemeinschaften durch Gebete und Kasteiungen (Fasten,Bußübungen usw.) sich auf das himmliche Jenseits vorzubereiten, bildeten sich auch in der germanischen Christenheit Genossenschaften, die ihr Leben dem demütigen Dienste ihres göttlichen Herren weihten.
Die eifrigsten Apostel waren in frühester Zeit die irdischen, später die angelsächsischen Mönche, die scharenweise über die See kamen um im Frankenland und im heidnischen germanischen Norden für die Christenlehre wirkten. Die Angel -

sachsen hatten ihre Klosterordnung von Italien übernommen. Hier war im 6. Jahrhundert von "Benedikt von Nursia" auf dem Monte Cassino ein Kloster gegründet worden. Ein Vorsteher - ein Abt - leitete die fromme Gemeinschaft.
Mittlerweile begannen auch die hohen, weltlichen Herren in ihren Ländern das Mönchswesen zu fördern. Sie unterstützten die Gründung neuer, den bestehenden Mönchsgemeinschaften, den Mutterklöstern, unterstellter Klöster und gaben Ländereien und Vorrechte an die Mönche.
Die Klöster wurden durch den ihnen von den Fürsten erteilten reichen Landbesitz zu umfangreichen "Wirtschaftsbetrieben". Der Klosterbezirk weitete sich aus.
Auch die Aufgaben der Brüderschaft vervielfältigten sich. Neben dem geistlichen Dienst, zu dem sie alle v e r p f l i c h t e t waren, leistete jeder seine besondere, seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeit.
Da gab es Gelehrte und Künstler, Baumeister und Handwerker, Bauern und einfache Handlanger, Mönche bestellten den Acker, oder arbeiteten als Steinmetzen und Zimmerleute beim Bau der Klostergebäude. Dazu gehörten - auch in Spangenberg - Klosterkirche, die Wohnung des Abtes, die Wohnzellen und Speiseräume der Brüder, die landwirtschaftlichen Vorratshäuser und Stallungen, die Werkstätten, sowie der den inneren Klosterhof umschließende Kreuzgang.
Daß die Mönche zum Lehrmeister der umwohnenden bäuerlichen Bevölkerung und der Handwerker wurden, glaubt man gern, wenn man das kunstvoll, sauber verarbeitete Maßwerk an den Kreuzgangfenstern oder die Größe und Schönheit unserer einstigen Klosterkirche, sowie den Ost- und Westflügel betrachtet.-
Neben den Mönchen gehörten schließlich noch Dienstleute und Arbeiter zum Bereich des Klosters. Sie wohnten in den zum geistigen Besitz gehörenden Dörfern, entrichteten den "Zehnten", Abgaben an Geflügel, Eiern usw. und unterstanden der Klosterordnung.
In den Klosterschulen aber wurden die Söhne der Adligen erzogen. Sie lernten hier nicht nur Lesen und Schreiben, sondern vor allem Latain, denn latainisch war und blieb noch für lange Zeit die Sprache der Wissenschaft und der Kirche.
Das Leben der Schüler war nicht rosig. Selbst wenn es sich um Fürstensöhne handelte, wurden schon für geringste Verstöße und Fehler schwerste Prügelstrafen verhängt. Noch härter war die Erziehung der in strenger Klosterzucht aufwachsenden jungen Mönche. Auch mancher begabte Bauernjunge wurde in die Schule aufgenommen, aber was half ihm das erworbene Wissen, wenn er nach den Gesetzen der Zeit doch den Beruf des Vaters ergreifen und Bauer werden mußte? Selbst wenn er sich gänzlich dem Dienst der Kirche verschrieb, hatte er es schwer, sich innerhalb der klösterlichen Gemeinschaft durchzusetzen, da diese nur ungern einen "Niedriggeborenen" in ihren Reihen duldete. Im allgemeinen fand er auf den Klostergütern seinen Arbeitsplatz oder braute nach den sorgsam gehüteten Klosterrezepten das Klosterbier oder kelterte den Wein. Denn - wie die feudalen Herren -wußten auch die Mönche, nachdem die Klöster zu Reichtum und Besitz gekommen waren, zu leben und der Klosterkoch hatte oft genug Gelegenheit, seine Kochkunst zu zeigen, wenn adlige Reisende im Kloster vorsprachen und die Gastfreundschaft des Abtes oder Priors genossen, der meist selbst den hohen Geschlechtern des Landes entstammte.

Zu den Klostergebäuden..... □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □



...gehörten in Spangenberg neben den Vorratshäusern und Stallungen auch die Wohnung des Abtes, die Wohnzellen und die Speiseräume der Brüder eben so wie die Werkräume, die mächtige Klosterkirche sowie der den inneren Klosterhof umschließende K r e u z g a n g !

Die vornehmen Klosterbrüder - oft zweitgeborene Söhne adliger Häuser - waren in der Mönchsgemeinschaft tonangebend. Sie stellten auch die meisten Maler und Künstler, die an die Höfe der Bischöfe und Fürsten zogen und dort zum Ruhme ihres Klosters tätig waren. In latainischen Versen feierten gelehrte Mönche die weltlichen Großen, um sie immer wieder aufs neue ihrer Bruderschaft zu verpflichten.

Sowohl die Mönchs - als auch die Nonnenklöster, in die sich so manch hochgeborenes Fräulein zurückzog, um den Heiratsplänen der Eltern zu entgehen und lieber ihr Leben als Nonne zu verbringen, waren von Fürsten oder Adligen ausgestattet, die sich durch Schenkungen und Stiftungen den Segen des Himmels erkaufen wollten.

Alle bedeutenden Klöster hatten enge Beziehungen zu den Königen oder zu den Feudalherren - Herzögen und Grafen - unter deren Schutz sie sich stellten. So auch in Spangenberg: Hier erfreuten sich die Karmeliter der ganz besonderen Gunst der hessischen Landgrafen und ihrer Gemahlinnen. Landgraf Ludwig II. z.B. gab den Mönchen im Jahre 1466 Kollekten und Bettelbriefe im frommen Gedenken an seine Mutter, der in der Stadtkirche bestatteten Landgräfin Anna, geborene Herzogin von Sachsen.

Diese weltlichen Gönner ehrten im allgemeinen des öfteren die Klöster durch ihren Besuch, sie erschienen mit glänzendem Gefolge und schlugen ihr Zeltlager vor den Klostermauern auf, wenn an großen Kirchenfesten oder am Namenstag des Klosterheiligen das Volk aus Nah und Fern zusammenströmte. An solchen Tagen stand vor dem Hochaltar in der von Hunderten von Kerzen erleuchteten Klosterkirche der mit Edelsteinen besetzte Reliquienschrein, der die sterblichen Reste der Heiligen barg.

Die Menge stimmte das "Kyrie Eleison" (Herr, erbarme dich) an und flehte um ein Wunder. Zuversichtlich erwartete man von den Klosterheiligen die Heilung der von weither kommenden Kranken, Lahmen und Blinden.

Wunderglaube erfüllte das ganze Mittelalter und gab der Kirche eine ungeheuere Macht über die Seelen der Menschen....!

Wertvolle Mönchshandschriften gefunden!

Die Verpflichtung der Ordensbrüder, lehrend und erzieherisch zu wirken, ließ in einer Zeit, wo Bildung und Wissen gering geworden waren, die Klöster zum Sitz der Gelehrsamkeit werden.Auch hierin zeichneten sich besonders die angelsächsischen Klöster aus. Ihre Mönche entwickelten die Schreibkunst zu hoher künstlicher Vollendung. Auf schönen, geglätteten Pergamentbogen entstanden unter ihren Meisterhänden sauber gemalte, mit Arabesken und Schnörkeln geschmückte Abschriften der alten Bücher.

Bei der Durchsicht der in Spangenberg befindlichen Archive wurden in den Herbsttagen des Jahres 1957 einige erfreuliche Funde gemacht, über die in einem Aufsatz in der "Spangenberger Zeitung" vom 27. Oktober 1957 berichtet wurde:

Man hatte sechs solcher, mit sorgsamer Schrift bedeckten,Pergamente als E i n b ä n d e (!) für alte Siechenhausrechnungen aus den Jahren 1589, 1640/41, 1653 und 1656 entdeckt. Schon bei den ersten Betrachtungen fielen die in rot und blau gemalten Anfangsbuchstaben besonderer Textabschnitte auf. Es handelte sich ganz offenbar um Heftdeckel, die ursprünglich gar nicht zu den Siechenhausrechnungen gehörten! Eine weitere Prüfung ergab damals, daß es sich um latainische Texte handelte, um Buchseiten, die aus Kirchenbüchern herausgerissen worden sein mußten.

Wo aber stammen diese altertümlichen Blätter her?

Heimatforscher Heinrich Wittmann,Spangenberg, stellte damals Nachforschungen darüber an und berichtete hierüber in seinem Aufsatz:" Mönchshandschriften aus dem ehemaligen Karmeliter-Kloster gefunden" folgendes in der besagten Ausgabe der "Spangenberger Zeitung":

Da die Daten der Siechenhausrechnungen alle nach dem Jahre 1526 liegen, dem Jahre, in dem in Hessen die Reformation eingeführt wurde, können diese Blätter n u r aus dem in 1527 aufgelösten Karmeliter-Kloster in Spangenberg stammen. Für die Meßbücher und Breviere (Stundengebet eines Geistlichen/Schriftgrad, der Verf.) der Mönche aber hatte die protestantische Kirche keine Verwendung mehr und die nicht

Spangenberger Prioren:

Im Jahre 1456 wird auf dem Generalkapitel des Karmeliterordens in Paris - den Vorsitz hat der Generalprior Johannes S o r e t h - die Spangenberger Karmeliterniederlassung als 28. Kloster in die "Niederdeutsche Provinz" der Karmeliter aufgenommen.

Im gleichen Jahr, also 1456, wird auf dem Provinzkapitel zu Köln P. Ludovicus Bendel de Wolfhagen zum e r s t e n Prior des Karmeliter - Klosters Spangenberg ernannt!

Nachfolgend nun die lückenlose Liste der Spangenberger Prioren, zusammengestellt von P.Klemens Raczek O.Carm. auf Grund von "Tomus E seu quintus R.P.Jac. Milendunck Historiae Provinciae (fol. 657)."

(Milendunck-Chronik, 5. Band)

Ordensgeneral
Johannes S o r e t h
(1394 - 1471)

Sie standen dem Kloster Spangenberg vor:

	1456	Ludovicus Bendel de Wolfhagen
○	1459	Ditmarus de Cassel
○	1460	Conradus de Marpurg
○	1462	Henricus de Zegen
○	1463	Conradus de Waerberg
○	1478	Johannes de Gouda
○	1479	Jacobus Schyndhuit
○	1482	Jacobus de Cassallis
○	1483	Joannes Syvenhirpsel
○	1484	Joannes de Gouda
○	1490	Joannes de Lijmmen
○	1491	Theobaldus de Sudern (Sontra)
○	1495	Benedictus de Rasteden
○	1502	Hildebrandus de Cassel
○	1503	Hildebrandus de Summeren
○	1506	Fridericus de Bobenhausen
○	1510	Conradus Cultellificis
○	1520	Joannes de Laupach

gerade fürstlich dotierten, protestantischen Geistlichen gingen in ihrer Sparsamkeit sogar so weit, daß sie die alten Kirchenbücher auftrennten und ihre festen, pergamentenen Buchseiten fast hundert Jahre hindurch als Heftdeckel für ihre Kirchenakten verwendeten.
Sicherlich sind ursprünglich noch mehr solcher Buchseiten und Heftdeckel vorhanden gewesen, die aber ihres altertümlichen Aussehens wegen Liebhaber gefunden haben mögen. Zuletzt blieben noch die 6 übrig, die dann sichergestellt wurden.

Wenn man auch mit vollem Recht annehmen kann, daß diese Buchseiten aus der Bibliothek des ehemaligen Karmeliter-Klosters stammen, so berechtigt das doch nicht zu der Annahme, sie seien in Spangenberg selbst geschrieben worden. Die Schrift der aufgefundenen Buchseiten geht in ihrer Verwendung bis in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück, ist also älter als das Kloster selbst. Sicherlich sind dem Kloster bei seiner Gründung von anderen Klöstern Handschriften als Grundstock für ihre Klosterbücherei geschenkt worden. Zu dieser Annahme berechtigt insbesondere ein Blatt, das sogar aus dem 11. Jahrhundert (!) stammt.
Die Schrift - gotische Minuskeln - zeichnet sich durch Regelmäßigkeit, Formenstrenge und Deutlichkeit aus. Besondere Sorgfalt ist auf das Einhalten der Buchstabengröße verwandt worden, sodaß die Schrift eine geradezu geometrische Regelmäßigkeit aufweist.
Der Beginn eines neuen Textabschnittes wird entweder durch einen farbig ausgeführten Großbuchstaben (Majuskel) betont oder durch sogenannte Initialen mit kunstvollen Ornamenten gekennzeichnet. Diese sechs Blätter jedenfalls bedeuten für Spangenberg eine historische Kostbarkeit.
Der damalige Pfarrer Preßner von der katholischen Kirchengemeinde hatte sich liebenswürdigerweise der Mühe unterzogen, fünf dieser Blätter zu übersetzen. Das sechste Blatt wurde nach Fulda gesandt, da es in seinem altertümlichen Latain die Deutung durch einen Fachmann verlangte. Einem Dr. Pralle vom bischöflichen General-Vikariat gelang schließlich auch die Deutung dieses Blattes.
Nach einer zunächst vorläufigen Mitteilung von ihm handelte es sich um die Abschrift eines Textes von Rhabanus Maurus aus dem 11. Jahrhundert!
Zum Inhalt der anderen 5 Blätter schrieb Hch. Wittmann im einzelnen folgendes:
" Blatt 1 enthält Lesungen aus einem Brevier - Breviergebete mit Antiphonen (Vorsprüchen) und Kehrversen, die entweder einzeln gesprochen wurden oder im Chor mit Gesang. Blatt 2 enthält Texte aus dem Alten Testament mit Auslegungen, die z.T. von Augustinus stammen. Möglicherweise gehörten Blatt 1 und 2 zum gleichen Buch. Blatt 3 bringt Bestandteile des heute noch im Gebrauch befindlichen Meßbuches. Es sind Präsationen (Lobgesänge) von der Himmelfahrt, von Pfingsten usw.
Blatt 4, welches nachträglich mit der Jahreszahl 1589 versehen wurde, aber viel älter ist, enthält ebenfalls Präsationen aus einem Meßbuch. Diese Präsationen wurden zum Teil gesungen, die dazugehörige Notenschrift ist älteren Datums.
Blatt 5 entstammte ebenfalls einem Meßbuch".-

Was ist nun aus diesen, vor über 20 Jahren aufgefundenen Kostbarkeiten geworden? Wir gingen dieser Frage nach und fanden tatsächlich die historischen Handschriften der alten Mönche wieder. Sie sind wohlbehalten und werden derzeit von Kurt Knierim gerahmt und unter Glas gelegt, um später einmal ihren Platz im Stadtarchiv oder im Heimatmuseum einzunehmen.....-

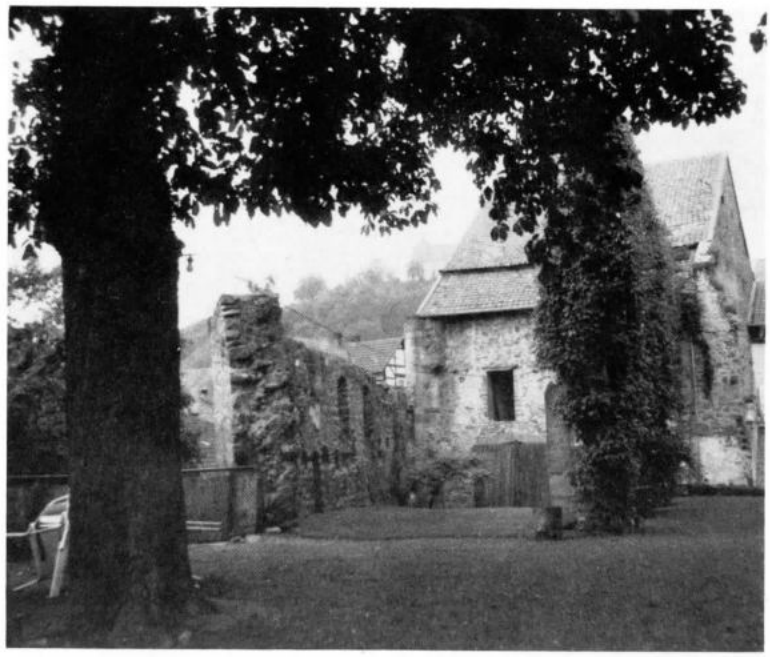
Von Weinanbau und Bierbraukunst der Mönche

Im allgemeinen machten sich die Mönche im frühen Mittelalter um den Weinanbau besonders verdient: Sie bauten in ihren Klostergärten Wein an, den die Kirchen als Abendmahlswein benötigten. Bereits 994 ist der Weinanbau bei Eschwege nachweisbar, später bei Allendorf "in den Sooden" und ab 1226 bei Witzenhausen verbürgt. Weinberge an der Fulda waren nicht selten, so bei Hersfeld, Rotenburg, Morschen, Melsungen, Guxhagen, Kassel usw. Doch wer es sich leisten konnte, bezog lieber "Rheinischen".
Bereits 1270 gab Hermann von Treffurt als Herr der Herrschaft Spangenberg einen ihm "unterstehenden" Weinberg nahe der alten Pfarrkirche in Altmorschen an das Zisterziensinnen-Kloster Haydau ab. Einzelheiten über den Weinanbau in dieser

Zeit finden wir in den Salbüchern des Amtes Spangenberg von 1540 und 1579, sowie aus Zinsregistern um 1600.
Ob auch die Karmeliter-Mönche in Spangenberg jemals Wein angebaut haben,entzieht sich unserer Kenntnis. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Klostergebäude s o hufeisenförmig angelegt waren, daß die Sonne den ganzen Tag über in den Innenhof fallen konnte; das Klostergelände war nach Süden hin "offen".
Vielleicht haben unsere Karmeliter-Mönche im Kreuzganghof für den Eigenverbrauch Wein angebaut, ebensogut ist es aber möglich, daß sie gute Bierbrauer gewesen sind und es verstanden haben, aus Malz,Hopfen und Gerste ein süffiges Getränk zu brauen. Denn auch um die Braukunst machten sich die Mönche im allgemeinen sehr verdient - und tun es vereinzelt auch noch in unserer heutigen Zeit.
"Was flüssig ist, bricht kein Fasten", erkannten sie ganz folgerichtig. So wurde das Bierbrauen von den Klöstern primär zum Eigenverbrauch gepflegt und als "Geheimrezept" von Generation zu Generation weitergegeben.
Natürlich wurde Bier auch außerhalb der Klöster gebraut. Vor allem in Norddeutschland, wo es keinen Wein gab, braute jeder, der etwas auf sich hielt, sein "Hausbier". Die vielen Klöster, die sich zu Beginn des Mittelalters in Bayern ausbreiteten, verlagerten schnell das Schwergewicht der Biererzeugung dorthin.
In Weihenstephan erhielten die Benediktiner die erste gewerbliche Schankerlaubnis, die überliefert ist. -
In Spangenberg gehörte das Recht zum Bierbrauen mit zu den Stadtrechten, die 135(verliehen wurden. Von der Stadt konnten die Bürger dann das Recht zum Bierbrauen erwerben - natürlich gegen eine entsprechende Abgabe an den Stadtsäckel. Das gebraute Bier diente nicht nur zum eigenen Gebrauch, sondern wurde auch an die Schänken der Stadt weiterverkauft.-

Alte Urkunden berichten

Durch großzügige Schenkungen und Verkäufe an den Spangenberger Karmeliter-Orden war der Fortbestand über lange Jahre hinweg immer wieder gewährleistet. Trotzdem die Nachrichten über das Kloster aus diesen Jahren sehr spärlich sind, wurden die Spender und Verkäufer aus dieser Zeit sorgfältig festgehalten und aufgeführt. So überliefert uns die Geschichte, daß 1470 z.B. Henne von Bischofferode, Burgmann zu Spangenberg, seinen Burgsitz und sein Haus dem Prior und Konvent der Karmeliten verkaufte. Zu dem Besitz gehörte auch das oberhalb angrenzende J u n k e r h a u s, in dem die Karmeliten dann eine Klosterschule einrichteten, die jeweils von den Söhnen der Adelsfamilien - den "Jungherren" - besucht wurde. Von daher rührt sicherlich auch der Name "Junkerhaus".-
Von weiteren Veräußerungen hören wir in den Jahren 1474,1480 und 1515. Am 18. April verkaufte Johann von Reyne, derzeit Burgmann von Spangenberg, dem Prior eine Jahresernte Frucht, 1 Gans und 1 Huhn für 11 rhein. Gulden. Anno 1480 bekennt Lodwig Adelungk vom Schonwalde, derzeit Diener und Koch des Grafen Ernst von Mansfeld, daß er dem Kloster ein "Jahresgedächtnis" vom Gut Schonwalde stiftet. - Laut alten Urkunden hat die Stadt Spangenberg dem Kloster ein Stück der Stadtmauer überlassen. Dies geschah mit Bewilligung des Landesherren. Es handelte sich hierbei um das Stück"Unteres Tor" der Altstadt bis hin zur Ecke des Steilhanges am Terassengarten. Prior und Konvent des Klosters stellten 1520 einen Revers aus, daß ihnen Landgraf Phillip von Hessen einen Bewilligungsbrief wegen des von der Stadt überlassenen Teils der Stadtmauer gegeben hatte.
Im Jahre 1508 - so berichtet eine weitere Urkunde - waren Streitigkeiten zwischen dem Bürgermeister (Henne Meckbach, 1472 - 1511) sowie dem Rat der Stadt einerseit und der Gemeinde andererseits, über den Wasserlauf in das Kloster entstanden. Landgraf Wilhelm mußte den Streitfall zusammen mit anderen Fällen schlichten.
Am 4. Februar 1511 kaufte sich der Spangenberger Burgmann Jorge von Bischofferode durch eine Fleischerhütte am Rathaus, die er dem Karmeliter-Kloster schenkte, in die "St.Annenbruderschaft" ein.



Zwei Südansichten der Klosterruine: Links der Ostflügel, rechts das Klosterterrain mit Klosterscheune! Unten: Wilder Wein umrankt die Klostermaßwerke, rechts das in das Mauerwerk eingelassene Gedicht vom Heimatdichter Adam Siebert! (Fotos: W. Heinel (3), R. Gießler (1), 1980)

Oben: Die ausgebrannte Kloster-Kirche, von der Klosterstraße aus aufgenommen. Produkt der Freveltat eines Brandstifters! Unten: Ein Blick in das Innere der Kirchenruine! (Fotos: Stadtarchiv)

2. DIE KLOSTER-ANLAGE

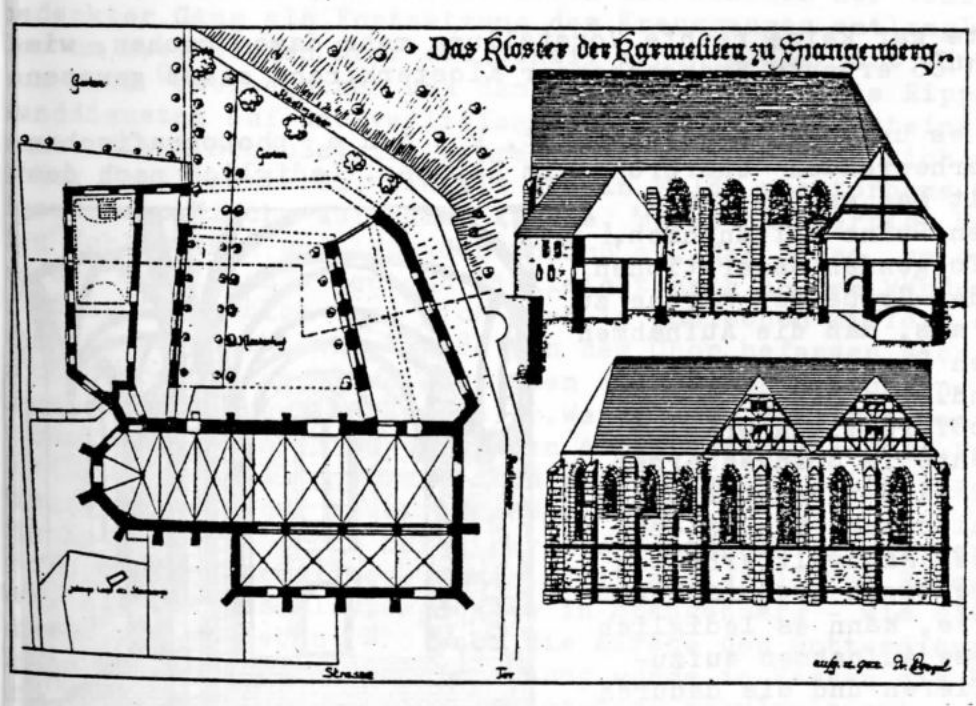
ie Klosteranlage und ihre Verwendung

Nachdem wie erwähnt, die Kasseler Karmeliter-Mönche in Spangenberg Fuß efaßt und sich aus der Terminei allmählich ein eigenständiges Kloster ent- ickelt hatte, begann man mit dem Bau des Klosters Spangenberg, der 1486 durch ie Anbringung des letzten Schlußsteines in der Klosterkirche seinen Abschluß and.

on der einst recht ansehnlichen Anlage ist trotz der umfangreichen Verluste och so viel vorhanden, daß eine Rekonstruktion möglich ist. Im Stadtbild machte ich der stattliche Bau mit dem hohen Dach sehr stark bemerkbar. Besonders auf- allend war seine Wirkung für den Beschauer, der vom Bahnhof sich der Stadt äherte.

ie auf einigen Abbildungen in diesem Heft sichtbar, haben auch die reizvollen enster kaum an Schönheit verloren, selbst künstlerisch wertvolle Einzelheiten ind nach über 500 Jahren noch von einer derartigen Exaktheit, die den Betrach- er einfach immer faszinieren muß. Realschullehrer Kurt Knierim schrieb über diese enster in einem Aufsatz einmal:" Das Spangenberger Karmeliter Kloster, im späten 5. Jahrhundert erbaut, zeigt in seinen noch vorhandenen baulichen Details schon ewisse "Ermüdungserscheinungen", die als baukünstlerischer Ausklang der Gotik im ufkommenden Herbst des Mittelalters anzusehen sind. Die Spangenberger "Kloster- aßwerke", aus gedoppelten oder vervielfachten Fischblasen bestehend, haben n ihrer spätgotischen Eigenart viel an vertikaler Kraft verloren.Sie steigen icht mehr gotisch auf, sondern senken sich wie Vorhänge herab, ein typisches ennzeichen der vergehenden Gotik.

aßwerke sind aus Zirkelschlägen konstruierte, gotische Bauornamente, die sich us der Fülle des Fensterscheitels entwickelten und sich dann später als Blend- aßwerke auf die Wände übertrugen. Als Grundform diente um 1200 der Kreis, in der pätgotik war es die"Fischblase". Dieses Fischblasenmotiv, der keltischen Kunst ntstammend, geht bis in die frühe, irdische Buchmalerei zurück, um im 14. Jahr- undert als prachtvolles steinernes Ornament des "Flamboyant" an den großen ranzösischen Kathedralen aufzutauchen. Das Maßwerk kennt keine gegenständlichen rganischen Formen, es ist ganz aus der Geometrie heraus entwickelt, mit dem irken "Gemessen", d.h. konstruiert. Sind 2 Fenster unter einem gemeinsamen



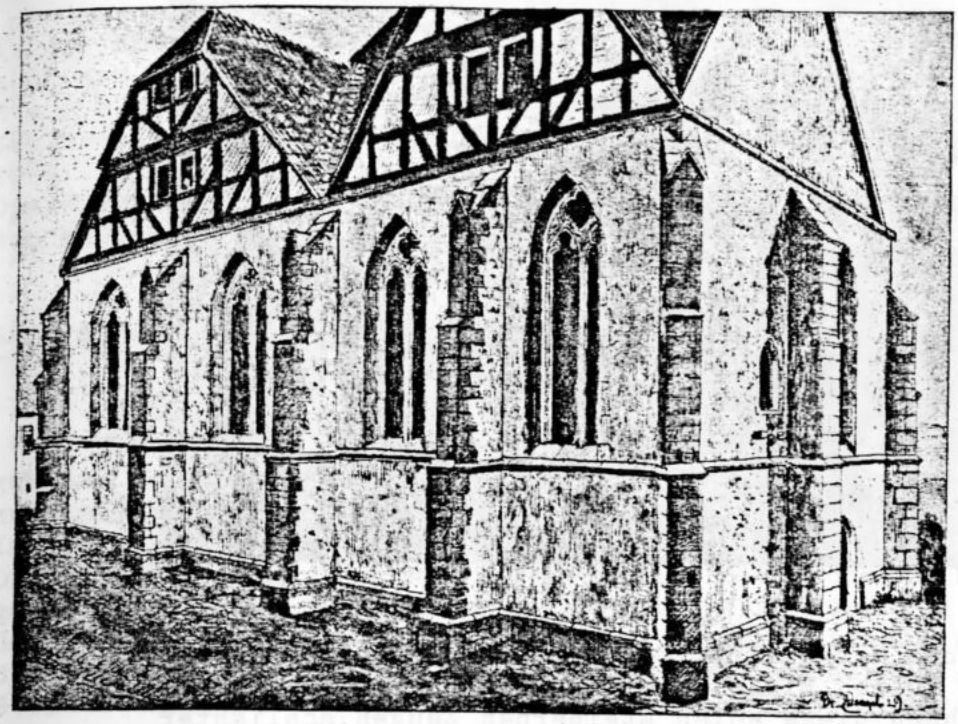
Karmeliter-Kloster Spangenberg: Grundriß-Skizze nach einer Zeichnung von Dr.phil. Wenzel,Berlin .

(Aus:„Karmeliter-Klöster der Vergangenheit" ,Nr.20, Klemens Raczek O.Carm.)

Spitzbogen zusammengefasst, so entsteht unter diesem Bogen eine Leerstelle.-
Die Maßwerke in den Spangenberger Kreuzgangfenstern erscheinen uns noch heute nach Brand und Vernachlässigung, als wertvolle Beispiele einer präzisen, mittelalterlichen Kunst, die noch dazu fähig war, aus dem kleinsten und unscheinbarsten Detail ein "Meisterwerk" zu machen!"-
Betrachten wir das Kloster in seiner Gesamtheit, so stellen wir fest, daß es "Hufeisenförmig" angelegt war. Die eventuellen Gründe für eine derartige Bauweise sind an anderer Stelle erläutert. An die mächtige Klosterkirche, welche parallel zur heutigen Klosterstrasse stand, schlossen sich nach Süden hin 2 weitere, große Flügel an. Nach Westen erstreckte sich ein Gebäude mit großen Spitzbogenfenstern nach dem Kreuzganghof und im Osten ein ebensolcher, welcher heute noch in seiner Gesamtheit besteht und am besten erhalten ist.
Der südliche Flügel ist gänzlich verschwunden und nur im Anschluß an die beide genannten Flügel zu erkennen.
Das Kloster liegt in einem Viertel, das im Westen und Südwesten von der Stadtmauer über dem Steilhang und im Norden von der Klosterstraße begrenzt wird. Nach Osten schließen sich an den Kloster-Bezirk Wohnhäuser (Junkerhaus, Untergasse) bis zum Marktplatz (Apotheke Vocke) an. -
Betrachten wir uns den östlichen Gebäudeteil etwas genauer, so finden wir ihn mit einem Tonnengewölbe unterkellert, in das von außen und vom Inneren des Erdgeschosses Treppen führten. Im südlichen Mauerwerk sehen wir ein großes gotisch Fenster mit 4 schlanken Steinpfosten und "Fischblasenmaßwerk", das wohl zu eine Saal gehörte, der sich unter den Mönchszellen befunden haben muß.
Die Fenster nach der Ostseite sind durchweg in einfache Rechteckfenster ohne Te lung oder Profilierung verwandelt worden.
In dem westlichen Gebäudeflügel, der heute ohne Dach steht und den Unbilden des Wetters preisgegeben ist, soll sich das "Refektorium" (der Speisesaal) befunden haben. Die vier schönen Kreuzgangfenster des Westflügels, die nach dem Brande bzw. schon davor, vermauert waren, sind später wieder durch Privathand in mühsamer Kleinarbeit freigelegt worden. Sie sind ebenso erhalten wie die Fenste nach dem Rondengang hinter der Stadtmauer.-
Der ungewölbte Kreuzgang des Klosters Spangenberg - innerhalb der K l a u s u r (den Ordensmitgliedern vorbehaltener Teil des Klosters) - schloß sich an die südliche Seite der hohen, stolzen Klosterkirche an.....

Die Klosterkirche

Man kann sich heute gar keine rechte Vorstellung mehr davon machen, wie mächtig und gewaltig die 1486 erbaute Spangenberger Klosterkirche einst gewesen sein muß.
Leider existieren, soweit es uns bisher bekannt ist, k e i n e photografischen Aufnahmen von v o r der verheerenden Feuerbrunst im Kloster. Lediglich nach dem Brand im Oktober 1888 hielt man es für nötig, Fotos von der ausgebrannten Ruine aufzunehmen, um so wenigstens den nachfolgenden Generationen ein annäherndes Bild von der Größe der Kirche zu vermitteln. Man geht davon aus, daß die Aufnahmen durch den ersten hessischen Bezirkskonservator Dr. Bickell entstanden sind.
An die 20 Stück dieser großformatigen Originalaufnahmen befinden sich heute im Spangenberger Stadtarchiv. Ihre Qualität wird verständlicherweise von Jahr zu Jahr schlechter. Sind diese Dokumente es nicht wert, der Nachwelt erhalten zu werden? Sieht man die heutigen technischen Möglichkeiten der Fotografie, kann es lediglich eine Kostenfrage sein, diese Aufnahmen aufzubereiten oder abzufotografieren und sie dadurch zu "retten"! -

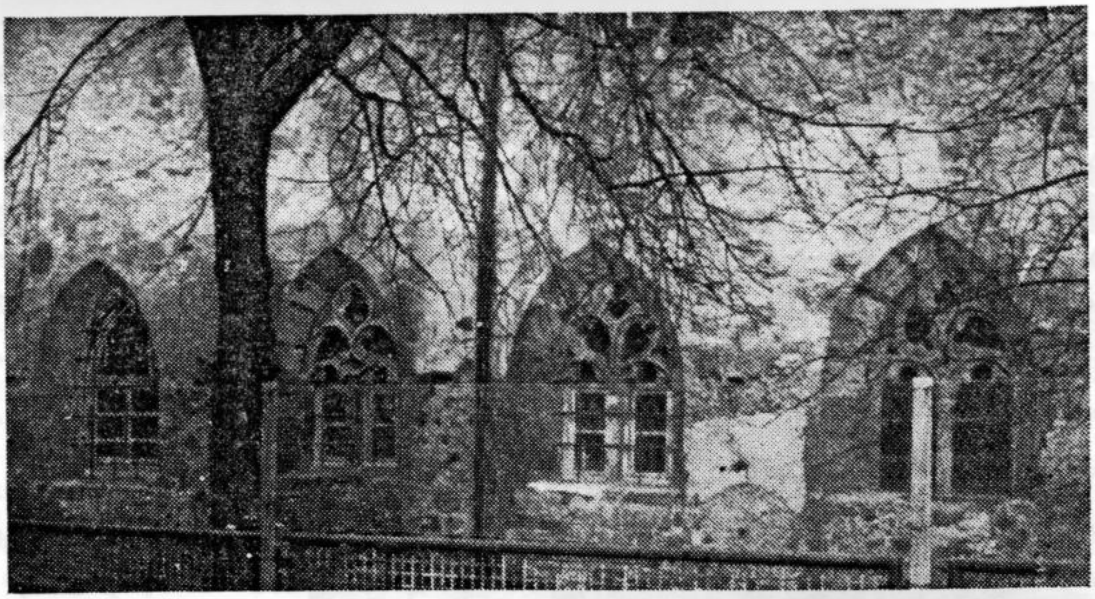


"Die Klosterkirche"
==========

Nach einer Zeichnung
von Dr.phil.Wenzel
Berlin

(Aus: Handbuch für
den Kreis Melsungen
1 9 3 2)

Einen genauen, wenn auch für den Laien recht abstrakten Eindruck vom Aussehen der Kirche, vermittelt uns Dr. phil. Ernst Wenzel, Berlin in seiner Veröffentlichung über das Kloster Spangenberg im Jahrbuch des Kreises Melsungen aus 1932. Er schrieb:" Hauptschiff und Seitenschiff zerfallen in je 4 Gewölbejoche, deren einfach hohlkehlprofilierte Rippen in dreiteiligen Bündeln von Wandkonsolen verschiedenartigster Konstruktion aufsteigen. Auf der nördlichen Außenseite sieht man rechteckige, auf den Ecken diagonal gestellte Strebefeiler mit kleinen Giebeln vor den oberen Pultdächern, einem Zwischengesims und herumlaufendem Teilgesims des Schiffes, sowie umlaufenden einfachen Sockel.
Die zweiteiligen Fenster sind bis auf das Teilgesims herabgezogen. Über dem Seitenschiff lagen zuletzt 2 Satteldächer mit Fachwerkgiebeln und "Krüppelwalmen", die gegen das lange Dach über dem Hauptschiff und dem anschließenden Chor stießen.
Im Westen befindet sich ein Spitzbogenfenster und am Seitenschiff eine kleine Spitzbogentür. Alle anderen Öffnungen nach Westen gehören späteren Änderungen an. Im Süden nach dem Klosterhof waren die Fenster nur wenig herabgezogen, da hier ein bedeckter Gang als Fortsetzung des Kreuzganges entlanglief.
Der um zwei Stufen über das Schiff erhöhte Chor mit fünfseitigem Schluß besteht aus zwei Gewölbejochen und dem Polygonaljoch. Alle Rippen stiegen von langen runden Wanddiensten auf und verliefen gegen runde Schlußsteine. Welche Bilder oder Ornamente diese Schlußsteine getragen haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Ein Stück Gewölbemalerei, wie sie der in Fulda verstorbene Baurat Hoffmann vor dem Brande der Kirche aufnehmen konnte, zeigt die fertige Behandlung der Felder um den Schlußstein und läßt den Schluß zu, daß diese reizvolle Ornamentation auch an den Gewölbeanfängen und vielleicht auch an den Wänden selbst ein Gegenspiel hatten. Am Gewölbe fand sich auch in gotischen Ziffern die Jahreszahl der Erbauung der Klosterkirche : 1486! In dem Chor befanden sich noch 2 Nischen. Die Türen und andere Öffnungen zeigten oben auch einen Kielbogen. Die Fenster des Chores lagen durchweg hoch." Soweit Dr.Wenzel. Er fertigte damals nach den Fotos von Dr. Bickell und nach einem durch den Architekten Theobald Fenner in Spangenberg zur Verfügung gestellten Grund- und Aufriß genaue Zeichnungen an. Außerdem vermaß er die noch stehenden Mauerreste der Kirche.
Die Karmeliter-Kirche hatte nur ein Seitenschiff auf der Nordseite und wies einen echten Karmeliter-Grundriß mit absichtlicher Betonung der Armut der Brüder auf. Als letztes Klostergebäude in Spangenberg - wie alle Karmeliter-Kirchen ohne T u r m gebaut - diente die Kirche den Gottesdiensten nicht allzu lange: schon 40 Jahre nach ihrer Erbauung wurde in Hessen die Reformation eingeführt und somit auch das Kloster Spangenberg säkularisiert. Das gegenwärtige Andenken



"Keine schematische Mathematik, keine Reißbrettlehre, dafür aber organische Fülle, Einfallsreichtum und Variationsbereitschaft kennzeichnen diese edlen steinernen Zeugen schlichter mittelalterlicher Meister, deren Kunst uns angesichts der brutalen Betonkubistik unserer Zeit fast poetisch erscheinen will"!

»Dauer«

Ob all das, was man heute so mauert
aus Fertigbauteilen,Gips und Zement,
fünf Jahrhunderte überdauert
und sei es als Rest nur, sei es Fragment,
liegt weder am Mörtel, noch liegt es am Stein,
liegt eigentlich mehr im Wesen, im Sein,
- genäulich -

Ob all das, was man heute so schreibt
und in dicke Bücher bindet,
ein paar Jahrhunderte gültig bleibt,
dann immer noch Beachtung findet,
liegt weder am Druck, noch liegt's am Papier,
noch ob der Inhalt Dir und mir,
- erbäulich -

Klostergemäuer und Heilige Schrift;
Ersteres etwas verwittert
und was das zweite anbetrifft:
Vergilbt, ein wenig zerknittert.
Doch beides von ganz klarer Natur,
und wenn man eines vernachlässigt nur
- abscheulich -

Das eine war schließlich des anderen Hort
gewiß eine ganze Weile
und fromme Mönche haben dort
gründlich, doch ohne Eile
des Schöpfers Wort gelebt und studiert,
abgeschrieben und meditiert
- beschäulich -

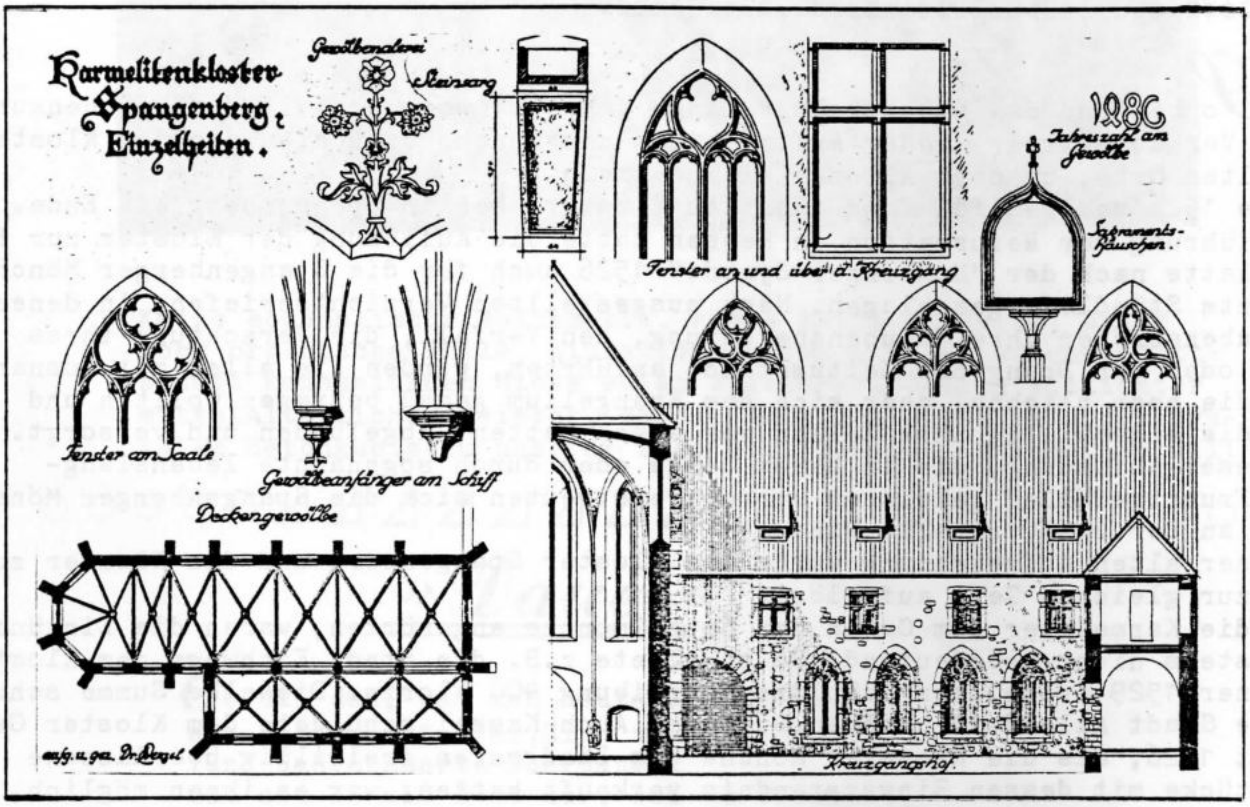
„Helmut Söchting"

an die Klosterkirche in Spangenberg bewahren noch drei Schlußsteine, die wohl nach dem Brande, während der sich anschließenden Aufräumungsarbeiten, nach M a r b u r g in das Universitätsmuseum geschafft wurden. Einer von diesen Schlußsteinen trägt die Jahreszahl der Erbauung und Fertigstellung der Kirche: 1486 !
Diese kunstvollen, steinernen Zeugen sind in der Biedengasse, Marburg, im "Ernst von Hülsenhaus" ausgestellt.

Reformation in Hessen - Auflösung der Klöster

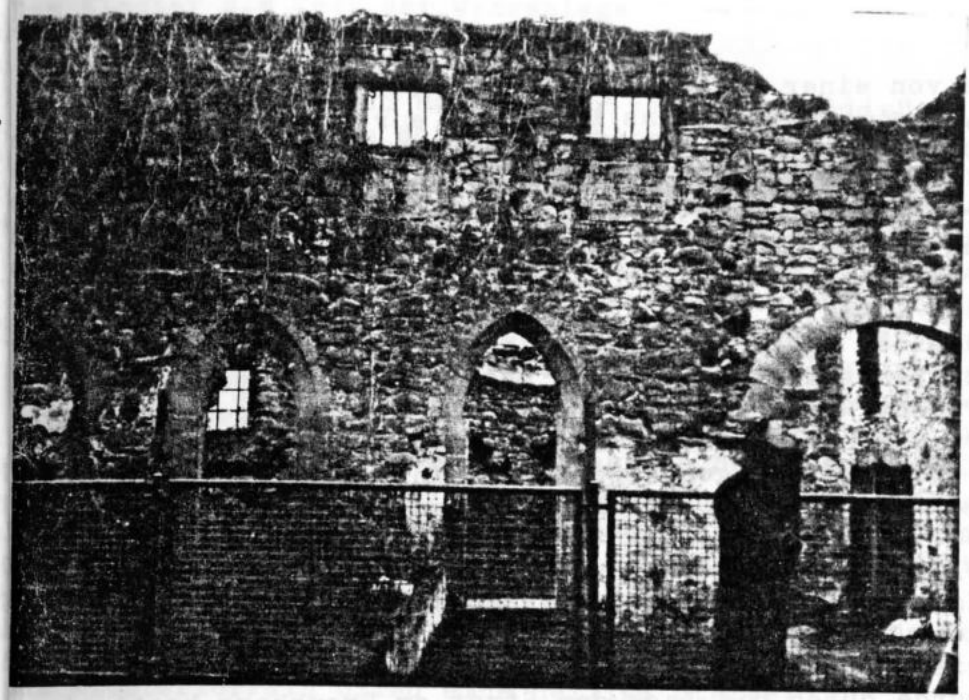
So bestand das Kloster über lange Jahre hinweg, erhielt durch Schenkungen und Verkäufe immer wieder Auftrieb und die Mönche besuchten die dem Kloster zugeteilten Orte, um dort Almosen einzusammeln.
Im Jahre 1526 schließlich fand auch das Klosterleben in Spangenberg ein Ende. Die Einführung der Reformation in Hessen hatte die Auflösung der Klöster zur Folge. So hatte nach der "Homberger Synode" 1526 auch für die Spangenberger Mönche das letzte Stündlein geschlagen. Nach ausgestellten Verzichtsbriefen, in denen die Glaubensbrüder ihre Glaubensbekehrung, den Verfall, die Verachtung ihres Standes oder den Drang der Zeitumstände anführten, wurden sie alle, mit Ausnahme deren, die noch blieben, aber sich dem Evangelium gemäß betragen wollten und derer, die eigenwillig ihre Zellen verlassen hatten, abgefunden und versorgt. Nach dieser Abfindung, die in barem Gelde oder durch sogenannte lebenslängliche "Fruchtgefälle" geleistet wurde, verstreuten sich die Spangenberger Mönche, etwa 40 an der Zahl, in alle Winde.-
Nach einer alten Aufzeichnung wurde das Kloster Spangenberg und das Kloster zu Kassel zur gleichen Zeit aufgelöst.
Obwohl die Karmeliter dem Orden der Bettelmönche angehörten, waren die Einkünfte des Klosters nicht unbedeutend. So schuldete z.B. die Stadt Eschwege dem Kloster nach einer 1529 erstellten Schuldverschreibung 400 Florin. Dieselbe Summe schuldete die Stadt Allendorf unseren Mönchen. Auch Kassel schuldete dem Kloster Geld!
Erst 1526, als die Kasseler Mönche dem Landgrafen freiwillig überlassene Besitzstücke mit dessen Einverständnis verkauft hatten, war es ihnen möglich, die Schuldverschreibung von 100 Gulden bei den Karmelitern in Spangenberg einzulösen.
Einen Eindruck von der finanziellen Lage des Klosters in der damaligen Zeit vermittelte uns Mittelschullehrer i.R. Fritz Jütte in einem seiner geschichtlichen Aufsätze in der "Spangenberger Zeitung" vom 26.7.1968:" Es ist erstaunlich, wie schnell ganz selbstverständliche Geschehnisse vergessen werden. Kaum lebt in Spangenberg noch etwas vom Wissen um den Brauhausplatz, um das Junkerhaus, um das alte "Hochzeitshaus" (das Bürger - oder Gemeinschaftshaus der Vergangenheit!) und welchen Verlust hat Spangenberg erst durch den vernichtenden Brand im Karmeliter-Kloster erlitten!
Als ich vor kurzem eine alte Eintragung las ...." den 17.9.1462 starb Frau Anna von Doringen (von Thüringen), Landgräfin zu Spangenberg und ist zu den Carmeliten begraben", da erinnerte ich mich daran, daß mir Georg Appell, der Ehrenbürger unserer Stadt, vor Jahren erzählte, irgendwo im Bereiche der alten Kloster-Kirche und in der Umgebung seines eigenen Hauses daneben, gäbe es noch zugeschüttete Grabplatten und auch Hohlräume, in denen er Grabgewölbe vermutete.- " Jütte schrieb weiter:" Im Jahre 1414 konnte der Spangenberger Bürger und sein Sohn Johannes, der Mönch im Kloster war, der Stadt Kassel die Summe von 150 Goldgulden borgen, die zum Bau des "D r u s e l turmes" verwendet wurden. Die Stadt Kassel verpflichtete sich, dafür aus Einkünften ihres Weinschankes jährlich 15 Gulden Zins zu zahlen und zwar auf Lebenszeit der beiden Spangenberger Gläubiger. Die den beiden Sybergs zugestandenen 10 % Zinsen stellten also eine "Leibrente auf Lebenszeit" dar."-
Viele solcher und ähnlicher Beispiele ließen sich hier noch anfügen, diese sollen jedoch genügen.
Jedenfalls wurde nach der Auflösung der Klöster alles sorgsam notiert und schriftlich festgehalten. So ließ der Landgraf 1527 von fast allen in Ober- und Niederhessen aufgestellten Klosterinventaren Abschriften anfertigen, welche

im Staatsarchiv Marburg unter dem Titel:"Verzeichniß der Klostergüter und anderes, was darunter gefunden", vorhanden sind. Auf einer der ersten Seiten sind noch einige Quittungen des fürstlichen Kommisars Johann von Sachsen über die ihm abgelieferten Altargeräte eingetragen. Diese Anfang des Jahres 1527 angefertigten Abschriften der Inventare wurden dem Kasseler Landtag vorgelegt. Sie dienten als Grundlage für dessen weitere Beschlüsse.
Das Kloster Spangenberg wurde fortan mit all seinen reichen Besitzungen als landgräfliches Gut verwaltet.
Unter den Landgrafen dienten die einst so heiligen Räume nun weltlichen Zwecken!



Neuer Verwendungszweck:Scheune und Gefängnis

Gegenüber dem Klostergebäude lag das Haus Nr. 95. Unter dem Namen die "Renterei" ist dieses historische, geräumige Fachwerkhaus (heute Teppichhaus Kurzrock) noch vielen Einwohnern bekannt. Dieses Haus könnte man heute mit dem Finanzamt vergleichen, denn in ihm befand sich zu Landgraf's Zeiten das R e n t a m t , dessen Aufgabe es war, die Steuern einzuziehen.
Der mit der Aufgabe betraute Rentmeister, der auch in diesem Hause wohnte, hatte bestimmt kein leichtes Amt, zumal die fälligen Steuern oder "Zehnten" in überwiegendem Maße in Form von Naturalien wie Getreide, Vieh, Eiern,Schafwolle usw. erhoben wurden. Die Vielfalt der Naturalien erforderte einen enorme Raum und so baute man um dieses Haus herum große Scheunen, sogenannte "Zehntscheunen". Doch auch dieser Platz reichte nicht aus, und so waren die seit dem 16. Jahrhundert leerstehenden, gegenüberliegenden Klostergebäude dem Staat für die Lagerung der Frucht sehr willkommen.
Die Tradition des Rentamtes ist in der alten "Renterei" bis in die jüngste Vergangenheit erhalten geblieben. Die jetzige, ältere Generation weiß noch sehr genau, daß sich zuletzt das Rentamt des Forstfiskus' dort befand, nach dessen Auflösung das Spangenberger Forstamt noch lange Zeit seine Diensträume in diesem Hause hatte. Forstrentmeister Georg Meurer und Michael Bauer sind den Älteren auch noch in guter Erinnerung.-
Besonders interessant ist auch, daran zu erinnern, daß in dieser alten Renterei Phillip Christoph B e c h t o l d , ein Sohn des Justizamtmanns Friedrich Bechtold, geboren ist, der durch seine Tapferkeit im österreichischem Heer weithin bekannt wurde.-
Über 350 Jahre dienten die alten Klostergemäuer der "Renterei" als "Scheune"



In nicht angenehmer Erinnerung wird das alte Kloster noch manchem Holzdieb oder Waldfrevler gewesen sein, der seine kleinen Arreststrafen dort absitzen mußte. Denn aus den einst geweihten Räumen hatte die Zeit ein Gerichtsgefängnis gemacht .....!

● ---------- ●

Foto:R. G i e ß l e r

für Frucht und Getreide. Die gewaltige Klosterkirche lag bis unter den Dachfirst voll von trockenem Getreide, als am 8. Oktober 1888 ein Brand große Teile des Gebäudes bis auf die Grundmauern niederbrennen ließ.....
Hierüber sei jedoch später mehr berichtet. -
Dem Landgrafen gehörten neben dem Renthof und dem Kloster auch noch der "Jägerhof" in der Platzgasse und das linke Haus der Burgstrasse, vom Marktplatz aus gesehen. (heutige Sparkasse) -
Im Karmeliter-Klostergebäude war auch lange Zeit ein Gerichtsgefängnis. Hier wurden die "Übeltäter, welche von den Gendarmen aufgegriffen wurden, inhaftiert, nachdem der Amtsgerichtsrat einen entsprechenden Haftbefehl erlassen hatte. Nach kurzem Gewahrsam in den einstigen Mönchszellen wurden dann die Gefangenen zu anderen Gefängnissen überführt, wo dann die Strafe abgesessen werden mußte.
Die Zellen waren im östlichen Klosterflügel untergebracht. Noch h e u t e finden wir über dem ehemaligen Kreuzgang 4 rechteckige Fenster mit steinernen Fensterkreuzen, die zu den Zellen der Mönche gehörten. Die vier größeren Kammern sind noch wohlerhalten. Ihre Eingänge sind durch starke Eichentüren mit schweren Eisenbeschlägen und Schlössern gesichert. In der unteren Hälfte der Türen befinden sich noch kleine, rechteckige Luken, die nur von außen geöffnet werden konnten.
"Mein Vater war lange Jahre Gerichtsdiener und für die Betreuung der Gefangenen im Kloster zuständig" erzählte uns Heimatfreund Heinrich Fehling, Spangenberg. "Das Kloster und die Renterei gehörten zu der Zeit dem preußischen Staat." In der Renterei, die im Jahre 1912 an Louis Salzmann überging, befand sich die Gerichtswohnung für den Gerichtsdiener", erzählte er. Weiterhin erinnerte sich Hch. Fehling - so wie viele andere Spangenberger zweifellos auch noch - an den oft den Kindern gegenüber geäußerten Ausspruch:" Wenn ihr nicht artig seid, kommt ihr ins Kloster"!, welcher wohl auf die derzeitige Verwendung der profanierten Klosterräume zurückzuführen ist.
Nach dem Verkauf der Kloster-Gebäude an die Fa. Herbold wurde für das preußische Amtsgericht eine Zelle im Rathaus gebaut, bzw. eingerichtet.
An jenem schicksalsschweren Tag jedenfalls, als das Kloster in Flammen aufging, befanden sich noch Gefangene im Kloster. Der damalige Aufseher Johannes Richter, der eine kleine Wohnung im Ostflügel bezogen hatte, brachte die Gefangenen vor dem Feuer in Sicherheit - hinaus ins Freie.
Hier hatte er die wohl nicht so leichte Aufgabe, darauf zu achten, daß keiner der Häftlinge die Gelegenheit und die allgemeine Verwirrung nutzte, um das Weite zu suchen.....!

● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ●

Von Stadtmauer, Klostertor und Neustadt

In die Stadt, die von einer Mauer umgeben war, führten 3 Haupt- und 3 Nebentore: das Obertor, das Bürgertor, das K l o s t e r t o r, ferner das Haintor, die "Winternotspforte" und die "Wasserpforte" oder Nikolaustor am "Treppchen". Zum Schutze der Neustadt und zur Unterbindung des Verkehrs zur Nachtzeit dienten noch drei Straßen- und Außentore, welche mit der Stadtmauer k e i n e Verbindung hatten: Das Richardstor, das Untertor beim Meierhof und das äußere Bürgertor an der Schnellröder Straße.
Ferner befand sich noch ein Außentor an der Pfiefferstraße. Auf dem Bild von M e r i an(Merianstich) aus dem Jahre 1650 ist zwischen dem Untertor und dem Kloster, etwa vor der Abzweigung der Platzgasse, noch ein Tor zu sehen, welche aber in keiner Urkunde erwähnt wird. Von außen gewährte die Stadt einen stattlichen Anblick. Die Mauern wurden von vielen Häusern, besonders der Kirche, de vieltürmigen Rathaus und dem weiträumigen Kloster um ein bedeutendes überragt.

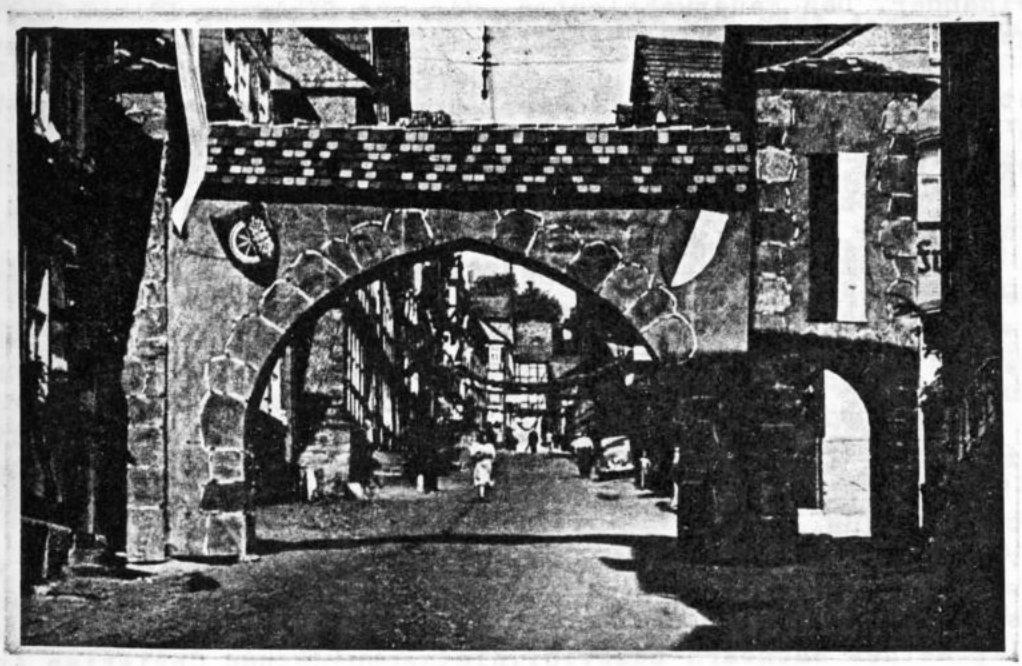
Im Klostertor befand sich - wie im Obertor und Bürgertor auch - eine Wohnung für den Torwächter. Andere Türme dienten auch als Gefängnis.

Das Klostertor teilte die Altstadt von der Neustadt. Es stand in Höhe des (jetzigen) Appell'schen Hauses (früher Klosterfriedhof) und mußte 1796 der Spitzhacke zum Opfer fallen. Wie die anderen Tore auch, wurde es aus verkehrstechnischen Gründen abgerissen!
Der Bau der Stadtmauern wurde durch die Lage der Stadt am Bromsberg bestimmt. Vom Klostertor zog sich die Mauer durch den Forstgarten (Kurzrock'schen Garten zum Bürgertor (Bürgerbrunnen) und an der "Winternot" hinauf, wo noch der alte Wehrturm an "Lohgerbers-Hof" erhalten geblieben ist, um den adligen Burgsitz herum zum schönsten Turm unserer Stadt, dem Eulenturm!
Ungeschützt lag vor dem Klostertor die Neustadt, noch weiter draußen das Hospital und das Siechenhaus. Die Neustadt, im Jahre 1354 zum erstenmal genannt, h lange ein eigenständiges Leben mit einem eigenen Bürgermeister und einer eigen Gemeindevertretung geführt. Noch im 30-jährigen Krieg treten die Bürgermeister der "Alten und Neuen Stadt" gleichberechtigt nebeneinander bei Verhandlungen auf.
Eine besondere Bewandtnis hat es mit der Klosterstraße:Wahrscheinlich ist sie die e r s t e Straße gewesen, die in Spangenberg befestigt war, denn in einer alten Akte aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist einmal die Rede von einer "steinernen Straße"! -
Das Klostertor wurde auch Mitteltor oder "Niederes Tor" genannt. Zweimal noch wurde das alte Tor in der neueren Zeit wieder aufgebaut. Das erste Mal vom Männergesangverein "Liedertafel" beim großen historischen Festzug zum 110-jährigen Bestehen des Vereins 1952 und zum zweiten Male aus Anlaß der 650-Jahrfeier unter städtischer Regie. -

DAS MITTELALTERLICHE SPANGENBERG: Von außen bot die Stadt einen stattlichen Anblick. Die Stadtmauer wurde von der Kirche, dem Rathaus und dem weiträumigen Kloster um ein bedeutendes überragt.
Unser Bild zeigt eine Ansicht des schweizer. Kupferstechers M. M e r i a n (1593-1650). Merian schuf eine Vielzahl solcher Stadtansichten. -

Das Kloster als Teil der Wehranlage

Wußten Sie, daß das Kloster nicht "zufällig" so nahe an der Stadtmauer erbaut wurde, sondern daß die Bauherren des Mittelalters berechtigte und verständliche Motive hierfür hatten? Die im Mittelalter entstandenen Klöster wurden - auch andererorts - zumeist an den Stadträndern neben den Wehrmauern, wo noch genügend Platz für Predigtkirche und Konventsgebäude zur Verfügung stand, erbaut. Hier am Rande, in mönchischer Abgeschlossenheit, aber dennoch eng mit dem Volk verbunden, konnten sich die Klosterbrüder besser entfalten als in der Mitte der Stadt. Durch die enge und harmonische Verbindung der Mönche mit den Bewohnern des jeweiligen Ortes, wahrten die Klosterbrüder beim Bau der Klosteranlagen auch städtische Interessen. So auch in Spangenberg!
Hier bestand für die Mönche die Verpflichtung, längs ihrer Klostergrundstücke auch Arbeiten und Verbesserungen an den Befestigungsanlagen auf i h r e Kosten ausführen zu lassen oder selbst auszuführen. Das hiesige Kloster war mit seiner gewaltigen Kirche und den vielen Nebengebäuden eine starke Eckbastion in der westlichen Stadtbefestigung, die im Kriegsfalle geräumt werden konnte, um sie der wehrhaften Bürgerschaft zu überlassen.
Dieser Fall jedoch, daß der Klosterbau als weltliche Schutzfestung herhalten mußte, belagert oder gar gestürmt und entweiht wurde - trat nie ein!
Das Klosterterrain blieb eine heilige Stätte!
Die Lage des Klosterkomplexes am westlichen Stadtrand Spangenbergs kam der Allgemeinheit aber auch nach der Auflösung des Klosters zugute: Wie berichtet, lagerte die gegenüberliegende Renterei lange Jahre hindurch Frucht und Getreide in der hohen, sandsteinernen Kirche. Über 350 Jahre hatte die staatliche Verwaltung, (früher landgräflich) seinen Nutzen am Gebäude, über 350 Jahre waren vergangen, seit der letzte Mönch das letzte Gebet gesprochen hatte und über 350 Jahre erfreute sich jede Generation wieder auf's neue an dem faszinierenden Meisterwerk gotischer Baukunst, inmitten der Stadt!
Freude und Begeisterung könnten noch heute anhalten, das Kloster wäre Mittelpunkt im malerischen Stadtbild, Freunde historischer Baukunst würden die Liebenbachstadt besuchen, Spangenberg könnte eine standfeste, dauerhafte Attraktion für den Fremdenverkehr aufweisen und der nun folgende Abschnitt, der sicherlich als Kernpunkt oder "Herzstück" unserer Chronik angesehen werden kann, wäre n i e geschrieben worden, w e n n .....
Wenn nicht in den Herbsttagen des Jahres 1888 das wohl markanteste Ereignis in der Geschichte unseres Karmeliter-Klosters eingetreten wäre, welches uns Hans H ö m h i l d ausführlich und sehr phantasievoll vor Jahren geschildert hat und welches überschrieben ist: ▷ ——————————▶▷▶



3. DAS KLOSTER BRENNT!

Das Kloster brennt!

Man schrieb den 8. Oktober des Dreikaiserjahres 1888.
Es war ein trockener, warmer Herbsttag.
Auf den Feldern um Spangenberg waren die Bauern bei der Kartoffelernte. Die Uhr zeigte halb vier nachmittags. Da ertönten Glocken. Es läutete Sturm. Erschrocken hielten die Bauern inne:der Klang kam von der Stadt. Das waren die Glocken der Johannis-, der alten Stadtkirche!
Gestern war Erntedankfest gewesen und Hochzeit bei Blumensteins. Am Montag, heute, war Nachfeier im Schützenhaus....
Phillip Methe warf den halbvollen Kartoffelsack, den er auf der Schulter getragen hatte, schnell auf den Wagen, faßte die Peitsche und trieb die Pferde a
Seine Frau sprang auf, die drei Töchter Elisabeth, Emma und Martha eilten vora
Da - Trompetensignal aus der Stadt! Feurio. Feurio!
Elisabeth, zwanzigjährig und die Älteste, war vorweggelaufen. Überall auf den Feldern aufbrechende oder hastende Bauern, Knechte, Mägde. Als Elisabeth um di Ecke des Schloßberges kam und die Stadt vor sich liegen sah, blieb sie wie vor Schrecken gelähmt stehen: Aus dem unteren Giebel des alten Klosters - i h r e Scheune - schlugen Flammen! Über dem mächtigen Dach des riesigen Gebäudes, das sich mit seinen zwei Fachwerkgiebeln auf dem sandsteinernen Schiff hoch über d bergansteigenden Häuser Spangenbergs reckte, stand eine grauschwarze Rauchwolk
"Unsere Schiere brennt!" rief Elisabeth ihren beiden Schwestern zu, die, m Kaffee-Schludden und Henkelkörbchen beladen, herbeistürzten. Wieder schmettert die Trompete - diesmal in anderer Richtung.
"Unse scheene Frucht!" stieß die vierzehnjährige Emma aus - , und der voll Leiterwagen mit Grummet, der drinne steht!" jammerte die Große, während die achtjährige Martha stumm mit aufgerissenen Augen auf die Rauchwolke stierte, unter der es gelbleuchtend züngelte.
Nach wenigen Minuten kamen sie, ganz außer Atem, an der Hospitalkirche und den ersten Häusern Spangenbergs an. Leute mit Ledereimern liefen auf der Straße, Trompetentöne stachen in die Ohren, Ackerwagen mit galoppierenden Pferden ratterten daher. Immer wieder erklang der Ruf "Feurio!" aus heiseren Kehlen, und alle Glocken von St. Johannis läuteten. Der Gendarm eilte von Wirtschaft zu Wirtschaft und holte die Säumigen heraus. Er zeterte gerade in "der Traube" mit einem Halbbetrunkenen. Männer in Feuerwehrhelmen kamen mit Haken und Ledereime gelaufen - von Elbersdorf her - einige zu Pferd. Frauen und Kinder rannten schreiend durcheinander. Den Feuerwehrleuten, die aus Richtung Elbersdorf durch die Schafgasse gelaufen kamen, schlug bereits am Untertor die erste Hitzewelle entgegen.
Als sich Elisabeth vor dem brennenden Kloster durch die Menschenmenge gezwängt hatte, mußte sie beide Arme vors Gesicht halten. Schmerzhaft grell war das Feuer und so sengend heiß, daß sie es nicht aushalten konnte. Sie trat einige Schritte zurück, als plötzlich ihr Vater neben ihr stand. Pferd und Wagen der Magd zurücklassend, hatte er sich durch das Gewühl gearbeitet.
"Wasser!" gellte die Stimme des Feuerwehr-Hauptmanns Meurer durch das Prasseln der Flammen - "Mehr Wasser!"
Schon hatte Methe einem gaffenden Weib den Eimer aus der Hand gerissen, war zum Kumpf gesprungen, der am Straßenrand stand - an der Mauer des Friedhofs unterhalb der Stadtmauer an der Kirchenscheune - hatte ihn vollgeschöpft und reichte ihn in die Kette der Männer, die vom Kumpf die Straße bergauf bis zur Spitze standen. Breitbeinig, den flackernden Feuerschein im Gesicht gaben sie angestrengt Eimer um Eimer weiter - unter ihnen einige im Sonntagsanzug.....Hochzeitsgäste vom Schützenhaus.
"Zweite Kette fertig!" meldete laut rufend Bürgermeister Wilhelm Siebald vom Ostende der Kirche, wo in der Drusel am Rande der Straße das Wasser der geöffneten zwei Löschteiche oberhalb vom Eulenturm herniederschoß. In Windeseile hatten Phillip Methes Nachbarn Ludovici,Kleinschmidt und Christian Appell

(dem die andere Hälfte der brennenden Scheune gehörte) mit den anderen zur Gabel gegriffen und mit dem Mist seiner Dungstätte einen hufeisenförmigen Damm auf dem Plaster aufgeworfen, in dem sich das Wasser staute. Schon tauchte der erste Eimer ein, der zweite, der dritte - flog durch die Reihe der Männer zur Spritze und in der zweiten Reihe zurück.
"Durchgreifen!" kommandierte "Miersch Christ" (Christian Meurer), der Feuerwehr-Hauptmann, blickte zum Markt hinauf und zur Burgstraße, ob seine beiden Häuser nicht auch Feuer gefangen hätten. Wenn nur die Apotheke am Marktplatz kein Feuer faßte, die mit ihrer Rückwand nicht weit vom Kloster stand! Vor ein paar Jahren erst (1883) war fast die ganze Jägergasse niedergebrannt. Oh, diese furchtbaren Brände, die nicht aufhören wollten!
Hinter den vier Männern auf jeder Seite des waagerechten Pumpschwengels stand eine zweite Mannschaft. Sie faßte zwischen den Händen ihrer Vordermänner hindurch und ergriff die Holmen. Nach drei gemeinsamen Stößen traten die acht abgelösten Männer erschöpft aus Qualm und Rauch zurück.

In diesem Augenblick hatte sich Methen Martha, die Frau des einen Besitzers, durch das Menschengewirr einen Weg gebahnt und stand vor dem Flammenmeer. Die Erde des Ackers noch an den Händen, die blaue Kartoffelschürze vor den Knien geknotet,warf sie die Arme in die Luft und bedeckte ihr Gesicht:

"Des ganze Korn von dissen Jahr! Vollgebanst bis unners Dach! Kein einzijes Bund gedroschen!....Sechzig Morgen - un kinne Frucht?.....Von was sollen mä läwen?" - Ihr Schluchzen ging unter im Zischen des Wasserstrahls und im Poltern herunterfallender Dachbalken. Dann gewahrte sie vor sich die drei Häuser vor dem Kloster: - auch sie standen lichterloh in Flammen. Hier verloren Menschen ihre gesamte Habe....
Das mittlere, das dem Bäcker George Mohr gehörte, war halb heruntergebrannt- durch das leere Fachwerk sah man den eisernen Backofen, der rot glühte. Am Hause Sattler Möllers darunter zogen zwei Männer mit Feuerhaken die verkohlten Balken vom Dach. Vom obersten Haus an der Durchfahrt zum Gefängnis nach Ludovicis zu stand nur noch eine Wand. Hier wohnte Schreiner Klebe; die Holzvorräte der Schreinerei waren willkommener Brennstoff gewesen. Hinter den Resten der niedergebrannten Wohnhäuser ragte das mächtige Schiff des Klosters.....

Das Feuer hatte die zugemauerten, mit kleinen Rechteckfenstern versehenen hohen gotischen Fenster durchfressen. Der fein gekehlte Sandstein blätterte, von der Hitze zermürbt, ab und rieselte herunter. Mit riesigen Zungen leckte das Feuer an Mauern und Pfeilern und schwalchte hoch in den Himmel, unzählige Funken nach allen Richtungen emportragend. Der Fachwerkgiebel nach dem Friedhof zu war schon eingestürzt. Vom linken standen nur noch die Außenbalken.
Ehe Martha, ohnmächtig gegen die höllische Hitze, die aus dem heruntergebrannten Scheunentor flutete, das ganze Bild erfassen konnte, ging ein Aufschrei durch die Menge. Frauen und Kinder sprangen entsetzt zurück:Das Mauerwerk über dem Scheunentor stürzte mit Donnergetöse herunter und riß den Rest des linken Giebels und die darüber liegenden Balken mit sich in die Tiefe. Eine Unmenge kleinster Teile von Feuer und brennendem Holz und Stroh sprang in tausend Blitzen in die Kleider und Haare der Menschen und überzog alles mit einem knisternden Sprühregen, in den sich das Gepolter nachfallender Steine, Mörtelbrocken und Sparren mischte.

Quieken von Schweinen und Gegackere von zu Tode erschrockenem Federvieh, das Zischen des Wasserstrahles und schneidende Kommandorufe gaben dazu eine schaurige Musik. Für wenige Augenblicke ließ das todwunde Schiff durch die entstandene Lücke einen Blick frei in sein Inneres: Reste dreier eingezogener Decken für Fruchtböden, der Stumpf einer sechseckig geschliffenen Säule, zwei breite Spitzbogenfenster in der Rückwand, zwischen ihnen anmutige Halbsäulen wurden sichtbar. Zwei tiefer liegende Fenster, rechteckig gekoppelt und schlank, trugen den linken Spitzbogen. Unter ihnen ein Rundbogendurchgang und in der Vorderwand - hinter dem niedergebrannten mittleren Wohnhaus - das breit gerundete Hauptportal. Über allem aber hielt noch - wie eine Gotteshand - ein sanft geschwungenes Gewölbe die Rippen wie Finger nach unten, das letzte von vieren von Haupt- und Nebenschiff - Zeugnis frommer Schönheit vergangener Jahrhunderte! Zuckende Blendlichter des Todes umflammten sie.

Und schon stürzte alles zusammen, die sengend durchglühten Steine Helfern und Gaffern vor die Füße schleudernd und in unzählige Teilchen zerspringend.

Noch stand der Chor zum Markt hin mit seinen zwei Jochen und dem Abschlußgewölbe. Der südliche Klosterflügel zum Tal der Pfieffe hin war ausgebrannt - bis auf die Umfassungsmauern. Umsonst hatte die Feuerwehr, um die Melsunger Spritze und Mannschaft verstärkt, zwischen den Grabsteinen und - platten des sich darunter hinziehenden Friedhofes gegen das Feuer gekämpft. Wie ein Wunder ragte noch der Giebelbau des Ostflügels auf, in dem man ein Gefängnis untergebracht hatte. Aufseher Johannes Richter, der darin wohnte, hatte die Gefangenen heraus in Sicherheit gebracht.

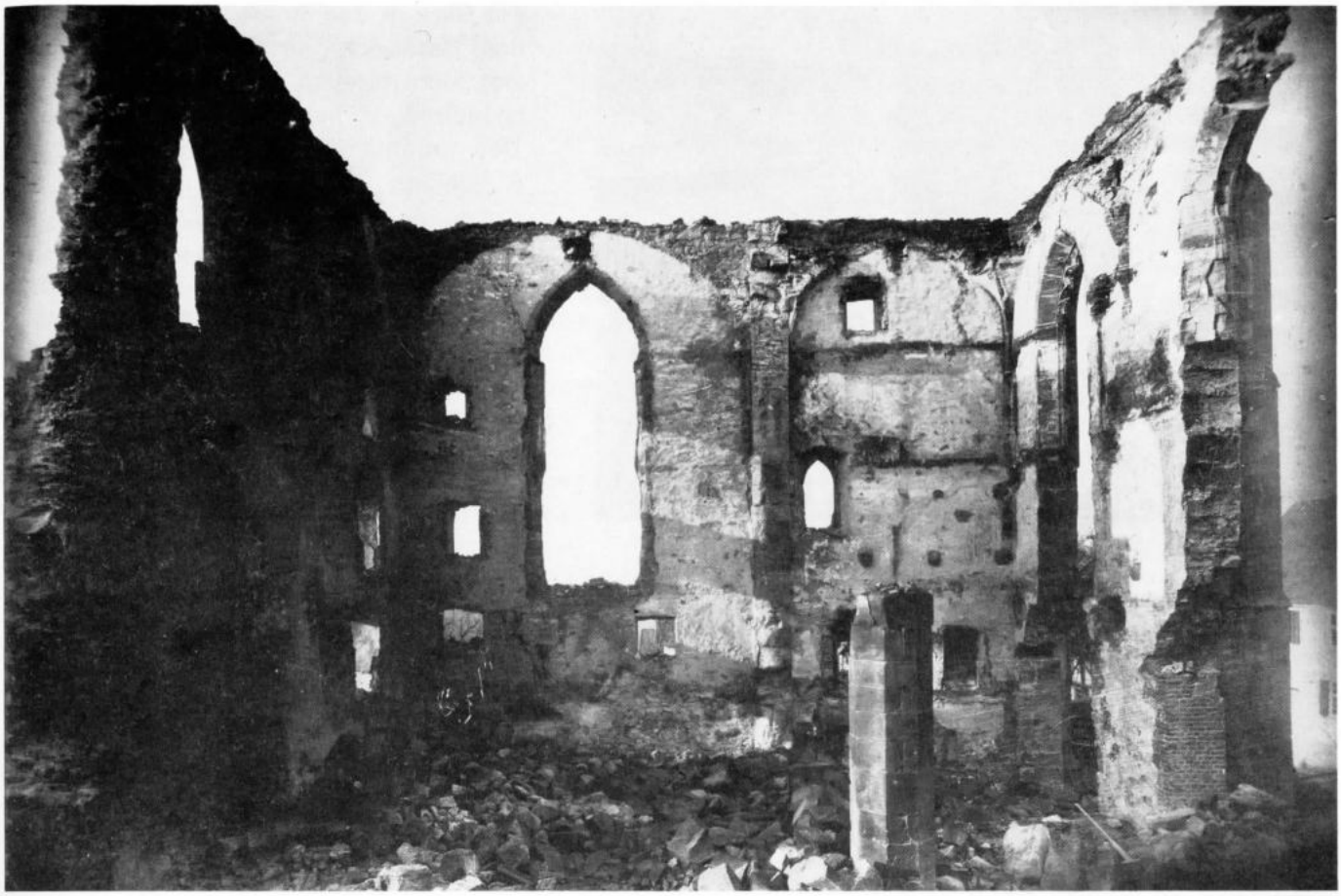
"Brandwache"

Als gegen Mitternacht der schicksalsschwere Tag zu Ende ging, war es um die Brandstätte leer geworden. Nur Bürgermeister Siebald, die beiden Gebrandschatzten - Phillip Methe und Christian Appell - hielten mit zwei Leuten der Feuerwehr Brandwache.
Die Scheunennachbarn hatten sich auf die Treppenstufen vor dem Siebertschen Haus gesetzt, schräg gegenüber der Westseite der Kirche. Gespenstisch hob sich die riesige Ruine - im Innern von rötlicher Glut beleuchtet - gegen den tiefschwarzen Himmel. Zum erstenmal stand das gewaltige Bauwerk, von den sonst verdeckenden drei Häusern entblößt, in seiner ganzen Ausdehnung vor Augen.
Waren die Menschen dreihundert Jahre blind gewesen? Mußte die Stätte, wo einst Altar und Kanzel standen, erst geschändet und dann zerstört werden, ehe man sie erkannte?
Aber - war es dem Herren aller Kirchen anders ergangen? "-

Drei Wohnhäuser und eine Scheune sind bei der Brandkatastrophe mit bis auf die Grundmauern von der Feuerbrunst vernichtet worden. Es waren niedrige, schmale Gebäude, mit der Häuserfront zur Klosterstrasse. Das Schiff der hohen Hallenkirche überragte diese Häuser um ein weites.
Die betroffenen Bewohner Phillip Methe, Conrad Ludovici und George Mohr verloren ihre gesamte Habe. Christian Appell verbrannten in seiner Scheune die gesamten Erntevorräte.
Noch bis in die Nachtstunden dieses 8.Oktober 1888 dauerten die Löscharbeiten. Die beiden erwähnten Feuerlöschteiche außerhalb der alten Stadtmauer am Eulenturm wurden später zugeschüttet. Auf ihrem Gelände entstand 1910/11 eine private, höhere Schule (heute Gelände der Burgsitzschule/Stadtschule). Ein 1963 erbauter Wasserbehälter - gleichfalls hoch gelegen - erfüllte später die gleiche Aufgabe wie die beiden ehemaligen Löschteiche.
Noch bis in die Nacht hinein arbeiteten - wie berichtet - die Feuerwehrmänner mit zahllosen Helfern an diesem Unglückstag. Dann hielten 2 Feuerwehrleute zusammen mit W.Siebald, P.Methe und Chr. Appell vor den glimmenden und qualmenden Ruinenresten die erwähnte Feuerwache.....

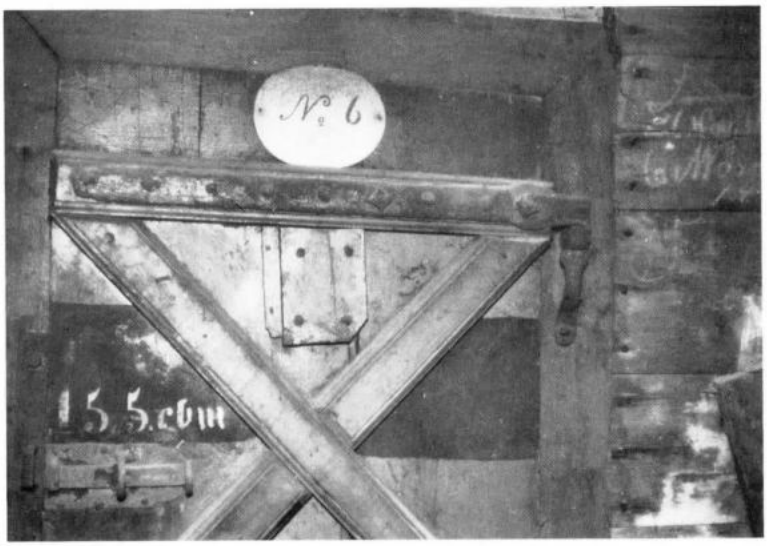
" Die gotischen Fenster, von der Schwärze des herbstlichen Nachthimmels gezeichnet, begannen ihre Predigt, einsam und eindringlich. Fünf Männer hörten zu. Von der Durchfahrt zum Gefängnis bis zur Stadtmauer hinab ging die Kirche. Sie klaffte, durch eine riesige Lücke in der Mitte zerbrochen, in zwei Teilen auseinander. Der Mensch hatte die göttliche Einheit zerstört....
Es war still geworden. Nur das Knistern des niedergebrannten Feuers war dann und wann zu hören. Mitunter flog ein Nachtvogel, vom Schein des Feuers angelockt, geblendet von der ungewohnten Helle, mitten in die Flammen und verbrannte mit dumpfen Aufzischen.
Als es Mitternacht schlug -erst von der Hospitalskirche, dann von der Höhe des Schloßberges, zuletzt vom Turm der Stadtkirche, erhoben sich Chr. Appell und P. Methe und falteten die Hände."Der Herr hat's gegeben - der Herr hat's genommen!" sagte Christoph und atmete tief."Herr,vergib uns unsre Schuld!" sagte Phillip und drückte seine schwieligen Hände "Amen - -" schloß der Bürgermeister.

Während die Drei in der Stille der Nacht verhielten, war ihnen, als vernähmen sie fernen Gesang von Männern, langsam und feierlich.Wenn das Feuer in der Ruine aufrauschte, war es, als ob ihr Choral mit lauter werde und als schlürften Sandalen auf steinernen Platten.- "Die Mönche!" sagte der Bürgermeister leise"...sie beten im Kreuzgang!" -"Hört ihr, was sie singen?" flüsterte Christoph.:
"Laudamus te...., Chri ...ste!" -



Ein Blick in die ausgebrannte Kloster-Ruine. In der Mitte ein ca. 1,80 m hoher sechseckiger Säulenstumpf (einziger Überrest einer Säule überhaupt!). Bild unten: Trümmer, Balken, Steine . . . ! (Fotos: Stadtarchiv)

Ein Blick in das Innere des Klosters: Auf dem Dachboden des Ostflügels sind noch vier Mönchszellen mit den schweren Eichentüren vorhanden. Im Klosterkeller: Der sagenumwobene Steinsarg! (Fotos: R. Gießler, 1980)



Unten: Zwei der erhaltenen Schlußsteine aus der Karmeliter-Kirche Spangenberg! (Aufgenommen von Gerd Fenner im Universitätsmuseum Marburg)

Die Brandursache

Eine schwarze, verbrannte, unahnsehnliche Ruine ragte in den Himmel... Das stolze Bauwerk des Karmeliter-Klosters Spangenberg bestand in seiner ursprünglichen Form, Größe und Schönheit nicht mehr!

In den ersten Tagen nach dem Brand begannen viele hilfreiche Hände mit den mühevollen Aufräumungsarbeiten. Schwere Steinblöcke, zersprungene Glasscheiben, Mauerreste und verkohlte Balken zog man aus dem gewaltigen Haufen von Schutt, Asche und angebranntem Getreide und soweit als möglich wurden die noch brauchbaren Baumaterialien beim späteren Aufbau der Wohnhäuser wiederverwandt. Nur so läßt sich auch das Vorhandensein von zwei sechskantigen Eckpfeilern aus Buntsandstein erklären, die noch heute im inzwischen zum Heizungskeller umgebauten Gewölbe der jetzigen "Kloster-Apotheke" (Haus Herbold) zu sehen sind.-

Gleichlaufend mit den Aufräumungsarbeiten an der Brandstätte begann eine empörte, erschütterte Einwohnerschaft mit den Ermittlungen nach der Ursache der Brandkatastrophe. Man hatte bald Erfolg: Wenig später verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht, daß der Brand die Folge eines "Racheaktes" sei - das Feuer war bewußt gelegt worden: - B r a n d s t i f t u n g !!.....

"Ich bringe Euch schon auseinander!"

Erinnern wir uns noch einmal zurück an jenen schicksalschweren Oktobermontag 1888. Die Bauern arbeiteten auf ihren Äckern, Wiesen und Feldern, ein jeder ging seinem Tagewerk nach und in "Schroeders Garten" (später "Hotel Heinz"; danach "Schützenhaus") hatte sich eine fröhliche Gesellschaft zur Nachfeier einer Hochzeit eingefunden.

Die älteste Schwester von Bäckermeister Karl Blumenstein (Vater des in Spangenberg wohnhaften Bäckermeisters i.R. Heinrich Blumenstein) hatte sich tags zuvor mit dem Klempner Johannes Haner in Spangenberg vermählt. Später verzog das Paar nach Ziegenhain.

Für diesen Montagnachmittag hatte man einige Nachbarn und Freunde zum Tanz eingeladen. Die Kaffeetafel war beendet, ein Fotograf hatte soeben Hochzeitspaar und Gäste mit einer alten "Voigtländer" auf Platte gebannt und man zog sich zum gemütlichen Teil der Feier in Schroeder's Saal zurück.-

Die ersten Paare füllten die Tanzfläche, als plötzlich ein Krawall die friedliche Atmosphäre störte. Ein nicht eingeladener Gast begehrte unbedingt Einlaß in den Saal. Er wurde höflich darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um eine Hochzeitsfeier - um eine "geschlossene Gesellschaft" handele - nicht um ein öffentliches Tanzvergnügen. Und so erzählt man: Der Eindringling - der n i c h t zum Verwandschaftskreis der Feiernden gehörte - zog schließlich schimpfend von dannen. Die Ruhe kehrte wieder ein, wurde jedoch später abermals durch die gleiche Person gestört. Der Gast hatte offensichtlich schon etwas viel - vielleicht in der Gastwirtschaft "Zur Traube" - von dem süßen Wein oder kühlem Bier genossen, jedenfalls kam es zu einem Handgemenge, als er wiederum auf Teilnahme am Tanzvergnügen drängte. Freundliche Worte und Gesten halfen nicht mehr, die Hochzeitsgesellschaft gab lauthals ihrer Mißgunst Ausdruck und der Bräutigam selbst setzte den unerbetenen Besucher schließlich vor die Tür. Noch im Hinausgehen fluchte der Gedemütigte und schrie laut in den Saal hinein:"Wartet es nur ab - Ich bringe Euch schon auseinander"!!

Die Gesellschaft maß der Drohung keine allzugroße Bedeutung zu - sie alle kannten den Mann, ein Spangenberger, - und führten seinen Zorn verständnisvoll auf seinen Zustand zurück.....

Es war so eine gute Viertelstunde vergangen, als die Feuerglocke Sturm läutete und die Hochzeitsgäste hinaus ins Freie eilen ließ. Ein Blick nach oben hinter die hohe Wehrmauer versetzte diese sodann in Angst und Schrecken: Mitten aus dem Stadtzentrum, dem Gewirr von Häusern und Dachgiebeln stieg eine dichte, starke Qualmwolke empor. Ein Feuer, ein Brand! Mitten in der Stadt! "Wenn nur unser Haus, unsere Scheune kein Feuer fängt", jagte es dem einen oder

anderen Zeuge dieser Tragödie in diesen Augenblicken durch den Kopf. Noch sah von dort unten aus niemand so genau, wo es eigentlich brannte. Der Schrei: " Unser Kloster brennt, es ist das Kloster"!, brachte schließlich Klarheit. Jemand hatte Flammen durch das Dach der mächtigen Klosterkirche schlagen sehen!

In Windeseile hatte sich die Versammlung vor dem "Schützenhaus" aufgelöst. Die Feuerwehrleute unter ihnen liefen schnell nach Hause, um ihre Ausrüstung anzulegen, andere eilten hinauf zur Brandstätte, um dort zu retten, was zu retten war und ein Teil stürmte voller Schrecken nach Hause, um im Falle des Übergreifens des Feuers rechtzeitig Hab und Gut sichern zu können.
Die Hochzeitsfeier hatte ein jähes Ende gefunden! -
Nun noch etwas zur Person des Brandstifters: Sie als Leser dieser kleinen Schrift werden Verständnis dafür aufbringen, daß wir auf eine N a m e n s n e n n u n g an dieser Stelle verzichten müssen, trotzdem die "Tat" schon nahezu 100 Jahre zurückliegt. Es solldadurch vermieden werden, daß eventuell unbescholtene Namensvettern des Brandstifters noch im Nachhinein in Mitleidenschaft gezogen werden...

Jedenfalls hatte der ominöse Brandstifter leider seine unheilvolle, leidbringende Drohung bittere Wahrheit werden lassen.....
"Ich bringe Euch schon auseinander!....."! -

Die Jahre nach dem Brand

Spangenberg war um eine historische Denkwürdigkeit ärmer geworden! Die Aufräumungsarbeiten zogen sich über viele Monate hinweg, der hereinbrechende Winter 1888/89 begünstigte die Arbeiten keineswegs. Stück für Stück trug man die trotzigen, stehengebliebenen Mauerreste ab, lud die schweren Steinblöcke auf Pferdefuhrwerke, schaffte sie fort,aber lagerte sie so, das sie später beim Wiederaufbau Verwendung finden konnten. Zunächst jedoch dachte man an keinen Wiederaufbau; schon gar nicht bestand die Absicht, das Kloster vollständig wieder aufzurichten.
Wann wurde aber mit der Errichtung der Häuser auf der nun freien Fläche gegenüber der "Renterei" begonnen, wer baute sie auf, in wessen Besitz gelangten schließlich die Grundstücke der nicht unbeträchtlichen Klosterreste usw.?
Die Informationen aus diesen Jahren nach der Brandkatastrophe sind sehr spärlich. Leider wurde nur sehr wenig aus dieser Zeit aufgezeichnet und für die Nachwelt erhalten und nur vereinzelt fanden wir dahingehende Hinweise. Unklar und nirgendwo nacherzählerisch festgehalten ist ebenfalls das Schicksal der Menschen, die die 3 Häuser vor der Klosterkirche bewohnten. Diese Häuser standen, ähnlich wie heute die Häuser der im 14. Jahrhundert erbauten, gotischen Marienkirche am Homberger Marktplatz, v o r der mächtigen Hallenkirche unseres Klosters. Die zweischiffige Kirche überragte diese Häuser um ein weites. Die brennenden Teile stürzten an dem schicksalsschweren Tag auf diese niedrigen Gebäude hernieder und setzten sie in Brand. Sie fielen mit der Kirche vollständig den hohen, züngelnden Flammen zum Opfer!

Phillip Methe - einer der Gebrandschatzten - war es, der aus den Resten der westlichen Kirchenruine in mühevoller Arbeit eine neue Scheune aufbaute. Sie blieb in Familienbesitz bis 1957. Diese Scheune dient den Anwohnern heute als

Die Erinnerung.....

.....an das einstige Kloster in Spangenberg wird zumindest noch vom Namen her durch die neuzeitliche "Kloster-Apotheke" aufrecht erhalten, welche ihren Apotheken- und Verkaufsraum im Hause Klosterstraße Nr. 7 eingerichtet hat!
Schöner wäre es noch, könnte mit einer entsprechenden H i n w e i s t a f e l auf die historische Klosterruine inmitten unserer Stadt aufmerksam gemacht werden!.....

Abstellplatz für ihre Fahrzeuge - hinter den beiden großen Holztoren befinden sich geräumige Garagen. Durch diese kommt man auch heute noch von der Klosterstraße aus in den terassenförmigen Klosterhof zu den Überresten des Klosterbaus. Die rechte Ecksäule, die jetzt den Abschluß des Gebäudes bildet, ist noch ein Überrest der Klosterkirche, sie grenzte diese nach Westen ab. Weitere Teile der Kirchenaußenmauern fanden beim Aufbau der Scheune Verwendung. -

Die Klosterscheune ging später anläßlich einer Erbauseinandersetzung an Frau Conradine Meurer (Mutter von Kaufmann Georg Meurer) über.
Vor 24 Jahren - 1957 - erwarb die Familie Weisel/Schaefer schließlich Scheune und Grundstück. Über diesen Besitzwechsel unterrichtet uns die Verkaufsurkunde, in die wir bei der Familie Weisel/Schaefer Einsicht nehmen durften. Weil man Parkraum für die Gäste des Hotels "Stadt Frankfurt" brauchte, wurde dieser Kauf damals hauptsächlich getätigt.-
Beim Kloster - unterhalb der Klosterscheune und der alten Wehrmauer - befand sich auch ein alter Friedhof mit zahlreichen Steinsärgen - der bis zum Jahre 1822 genutzt wurde. Einer dieser Steinsärge befindet sich noch heute im Kellergewölbe der Klosterruine (hierüber jedoch später mehr!) -
Der Friedhof beim Kloster bestand noch, als es schon längst einen Friedhof hinter dem Hospitalgebäude gab, dessen Denkmäler übrigens bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen. In der ältesten Zeit wurden die Toten ja bekanntlich bei und in der Stadtkirche beerdigt. Der Kirchhof war noch 1705 mit einer Mauer umgeben.

Im Jahre 1888 entschloß man sich zur Anlage eines neuen Gottesackers und wählte zunächst den Platz, wo die Herbold'sche Dreschanlage (Scholle) bestand. Wegen des hohen Grundwasserstandes wurde dieser Raum dann wieder aufgegeben und an die jetzige Stelle am Fuße des Schloßberges verlegt.
Ein Jahr nach dem Brand - 1889 - verschwand der Friedhof am Kloster. Christian Appell kaufte das Gelände vom Landeskirchenamt Kassel und baute zunächst eine Scheune darauf. Ein Wohnhaus mit Hof wurde im Jahre 1903 angeschlossen. Eine inzwischen übermalte Gedenktafel über dem Hauseingang berichtete bis vor kurzem über den Hausbau durch Chr. Appell 1903. Nach der Bebauung des aufgelassenen Kloster-Friedhofes und nach der Verlegung einer neuen Wasserleitung in den Jahren 1901/1902 um die Kirche, bei der viele alte Gräber freigelegt wurden, diente der weite Kirchenboden der St. Johannes Stadtkirche als "Beinhaus". Dort stapelte man die den eingeebneten Gräbern entnommenen Skeletteile. Erst während der letzten Großrenovation im Jahre 1949 entfernte man die letzten Beinreste, um sie auf dem Friedhof am Schloßberg beizusetzen.

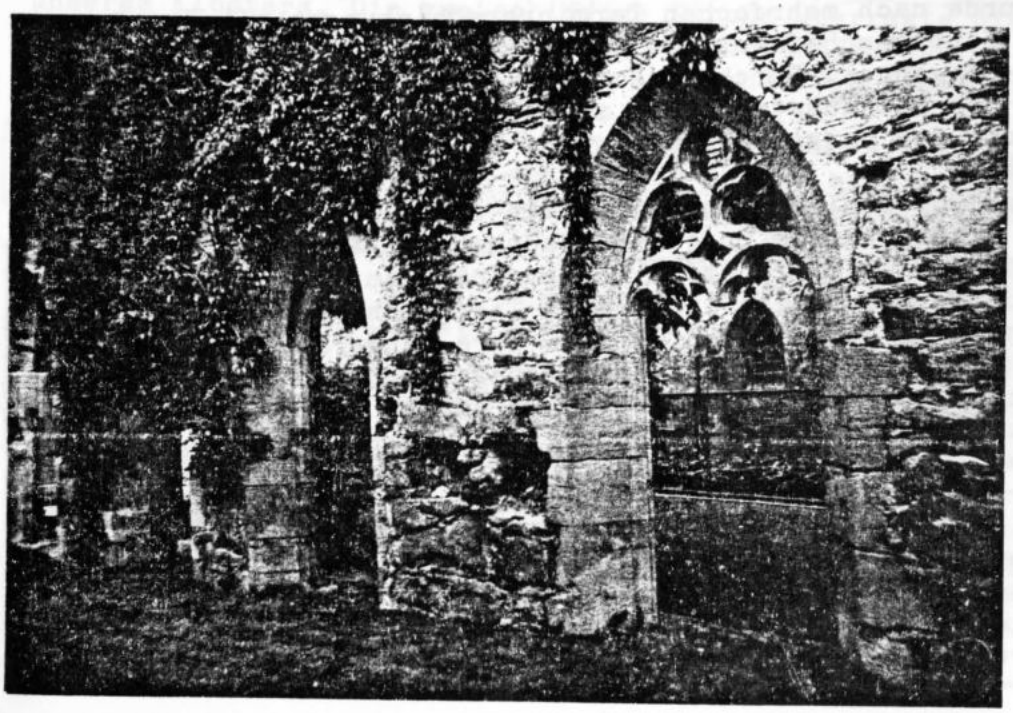
Entdeckungen bei Straßenbauarbeiten

Im Februar 1964 wurde nach mehrfachen Terminverschiebungen mit den Instandsetzungsarbeiten der Hauptgeschäftsstraße Spangenbergs - Neustadt, Klosterstraße und Rathausstraße - begonnen. Durch eine Bebra'er Firma wurde zunächst die neue Kanalisation von der Rathausstraße bis zum Anschluß an den Mühlgraben verlegt. Nach Fertigstellung der Hausanschlüsse wurde mit den eigentlichen Straßenbauarbeiten begonnen.
Als die Arbeiten Ende März 1964 schließlich die Stelle erreicht hatten, an der im frühen Mittelalter das Klostertor im Zuge der Stadtmauer stand, wurden einige interessante Funde gemacht: In 2 m Tiefe stieß man zunächst auf die Fundamente der alten Stadtmauer, an deren Außenseite in 3 Meter Tiefe mehrere starke Eichenbalken von ca. 30 cm Durchmesser aufgefunden wurden. Ihre Länge ließ sich nicht genau feststellen, da die Balken quer zur Grabenrichtung lagen und zum Teil aus den Wänden herausgeschnitten werden mußten. Ihre Länge dürfte jedoch 2 - 3 m betragen haben. Diese Balken zeigten deutliche Spuren von Bearbeitung: der eine trug am Kopfende ein großes Zapfenloch, ein anderer war in der gesamten Längsrichtung mit einer Nut versehen. Die Frage nach dem Zweck und der Herkunft der Balken konnte nur mutmaßlich beantwortet werden. Man nahm damals mit ziemlicher Sicherheit an, daß sich vor langer Zeit vor dem Klostertor ein tiefer, breiter Graben befand, der natürlich überbrückt war. Darauf deutete auch die Tatsache hin, daß sich an der Stelle, wo sich der Graben befunden haben muß, aufgeschüttete Erde und Steinbrocken gefunden wurden, während auf der Stadtinnenseite

des ehemaligen Tores gewachsene Erde anstand. Sicherlich stellten die Balken Teile einer Brücke dar, die einmal über den Graben geführt haben muß. An dieser Stelle war auch während der Bauarbeiten eine breite Stelle unterhalb des ehemaligen Klostertores, an der das Erdreich besonders weich war. Mehrere Abwasserkanäle führten zu der Zeit noch in den alten Wassergraben, der einst einen Teil der Wehranlage Spangenbergs dargestellt haben muß.-
Doch weiter zu den Funden, die in den besagten Tagen auf dem einstigen Klostergelände gemacht wurden: Den fleißigen Bauarbeitern fielen an jenen Vorfrühlingstagen recht zahlreich vorhandene, zunächst undefinierbare Gegenstände während des Erdaushubes auf. Später stellte sich heraus, daß es sich um die letzten Überreste von dem alten Klosterfriedhof handelte:Skeletteile, Knochen, Gebeine etc., kamen zum Vorschein. Bereits als nach der Jahrhundertwende der größte Teil des Friedhofes wegen des Bau's des Appell'schen Hauses aufgelassen wurde, hatte man eine Vielzahl von Schädeln und Gebeinen auf diesem Gelände freigelegt, die später wie bereits erwähnt - ihren Platz auf dem Dachboden der St. Johannes Stadtkirche fanden und schließlich auf dem Friedhof am Schloßberg bestattet wurden.

Besitzverhältnisse

Über das Karmeliter-Kloster wurde bereits eingangs berichtet, daß es in den Jahren bis 1954 von den Karmelitern erbaut wurde. Nachdem durch die im Jahre 1527 erfolgte Säkularisierung der Klöster die Auflösung des hiesigen Ordens erfolgte, kam das Spangenberger Kloster in landgräflichen Besitz. Nach dem Klosterbrand 1888 war auch der letzte Verwendungszweck des Klosters zur Lagerung der "Zehntabgabe" nicht mehr gegeben. Die Klostergebäude (-Grundstücke) gingen aufgeteilt in Privatbesitz über. Durch Neu- und Ausbauten entstand im Laufe der Jahre die heutige Häuserfront der unteren Klosterstrasse, wie sie sich dem Betrachter heute darstellt!
So erfuhren wir im Laufe unserer Nachforschungen , daß das 1903 von Christian und Georg Appell bebaute Gesamtgrundstück des ehemaligen Friedhofplatzes 1969 in den Besitz von H. Frerking, geb. Kurzrock ging, die auf dem rückwärtigen Grundstücksteil im Schatten der efeubewachsenen, äußeren Klosterbefestigungsmauer 1973/1974 einen neuzeitlichen Bungalow erbauten.
Das Haus Herbold - jetzige Klosterapotheke - gehörte seit 1875 bis etwa 1890 dem Schlossermeister Conrad L u d o v i c i, bzw. seinem Sohn George Ludovici. Letzterer verkaufte es schließlich mit der hinter dem Haus eingerichteten kleinen Schlosserei an den Schlossermeister Johannes-Heinrich Herbold. Dieser erwarb dann auch 1890 das vom Brand einigermaßen verschonte hohe Giebelhaus



□□□□□□

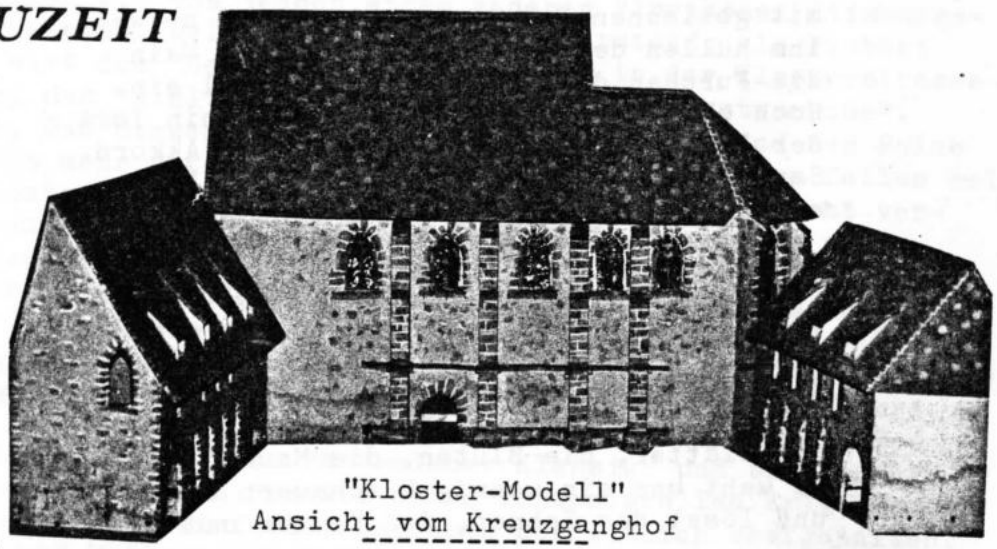
Die Spangenberger Klostermaßwerke: "Zeugnisse frommer Schönheit vergangener Jahrhunderte!"

□□□□□□

und richtete darin seine Schlosserei und ein Lager ein. Dieser Ostflügel der Klosterruine diente nach dem II. Weltkrieg kurze Zeit beim Rückzug dem Jäger-Regiment zu Pferde aus Colmar als Zeughaus und in dem jetzigen Gebäude des Ital. Eissalons befand sich seinerzeit die Schreibstube.-
Im Dachgeschoss dieses spitzgiebeligen, hohen Hauses ist noch fast alles unberührt und unverändert. So sieht man z.B. n o c h h e u t e 4 guterhaltene Kammern, die den frommen Mönchen früher als Arbeits,-Gebets,- und Fastenkammern dienten. Hierüber jedoch an anderer Stelle mehr.....
Das heutige Haus Nr. 11, in dem seit einigen Jahren eine italienische Eisdiele ihre Räume hat, baute Johannes Hoppach, Großvater des Tankstelleninhabers Franz Hoppach, Spangenberg, einige Jahre nach dem Klosterbrand auf. Später ging es an den damaligen Steinbruch- und Kalksteinbruchbesitzer Waldemar Heberer über. Nach dem Konkurs Heberer's erwarb J.H.Herbold im Jahre 1919 auch dieses Haus hinzu. Das unterhalb dieses Herbold'schen Hauses angrenzende Gebäude ist nach dem Brand im Kloster von Sattlermeister Christian Möller erbaut worden. Von diesem kaufte es im Jahre 1898 der 1928 verstorbene Heimatdichter Adam S i e b e r t ! Er richtete darin die Gaststätte "Zur Stadt Frankfurt" ein, bevor er nach Kassel bzw. Essen verzog und die Gaststätte seinem Bruder Heinrich Siebert übergab. Adam Siebert selbst übernahm vorerst in Kassel das große Eckgasthaus "Zum Kurfürsten". Dann gründete er in Essen ein großes Wurstgeschäft mit Filialen in Bochum und Gelsenkirchen.
Nach Heinrich Siebert war ab 1914 Konrad Hartegen aus Melsungen einmal Eigentümer der "Stadt Frankfurt". Ein zeitweiliger Pächter Fischer verzog nach Crumbach.- Letztlich wurde dieser Grundbesitz im Jahre 1919 von Eckhardt Weisel, Spangenberg, erworben, von dem er an die Familie Schaefer/Weisel überging. Pächter der Gaststätte ab 1963 bis zur endgültigen Schließung im Jahre 1970 waren die Eheleute Lindner,Spangenberg.-

4. IN DER NEUZEIT

"Im Kloster-garten der 'Stadt Frankfurt'."....



"Kloster-Modell"
Ansicht vom Kreuzganghof

Wo also einst fromme Mönche ihr Bier brauten oder gar Wein anbauten - da stillte das damalige Geschlecht seinen Durst nun also in der "Stadt Frankfurt", einer neuzeitlichen Gaststätte inmitten den Ruinen des alten Klosters. Was in dem neuen Hause geschieht, ließ die Stadt aufhorchen: Man stellte ein Billardspiel auf, man legte einen stilvollen Wirtsgarten zwischen den halbzerstörten, romantischen Klostermauern mit ihren feinprofilierten, spätgotischen Sandsteinfenstern an, man veranstaltete Gartenfeste mit Lampions und Fackeln, zeigte Kostümfeste mit Requisiten vom Staatstheater Kassel und arrangierte farbenprächtige Umzüge durch die Stadt. Der Gästegarten wurde illuminiert, besonders gepflegt und erfreute sich wachsendem Zuspruchs - insbesondere der Forstschüler vom Schloß! 1956 - 1958 wurde das von Hch. Wittmann und einigen Schülern gebastelte Modell des Klosters unter Glas im Garten ausgestellt und von zahlreichen Besuchern - auch Schulklassen - bewundert.
Kam man von unten die Klosterstrasse hinauf, fiel einem schon von weitem das Wort "Klostergarten" an der westlichen Gebäudefassade der "Stadt Frankfurt" ins Auge. Überhaupt war sich die "Stadt Frankfurt" immer des historischen Ortes bewußt, auf dem sie stand. In Zeitungen, auf Prospekten und auf extra angefertigten

»Ein graues Gemäuer....«

Ein graues Gemäuer aus uralter Zeit
mit gotischen Fenstern so hoch und so weit,
ihm hüllen der Efeu und zartgrüner Wein
die Furchen des Alters so liebevoll ein.
Hoch oben spielt leise an Gittern hin fort
der Lenzhauch uns seltsamer Harfen Akkord.
Sanft klingt aus seliger Ferne und Ruh'
ein Ave Maria von M ö n c h e n dazu.

Und um das Gemäuer balsamische Luft,
von Linden, von Flieder und Holder ein Duft.
Manch trauliches Plätzchen, ein laubgrünes Dach
und drunten im Mühlgrund ein plätschernder Bach.
Leis zitternd silbern der Mondschein umwallt
die Blätter, die Blüten, die Mauern so alt.
Da weht uns ein wonnig Erschauern ums Herz
und löset das Sehnen, den Kummer und Schmerz

Ein Kirchlein grüßt drüben vom grünenden Rain
mit leuchtenden Fenstern im magischen Schein.
Vom Hange klingt wieder der Nachtigallschlag
und Glühwürmchen schweben im blühenden Hag.
Weit öffnet sich unten ein liebliches Tal -
dahin flieht der Herzen alltägliche Qual.
Doch hoch über all der berückenden Pracht
hält stolz eine Burg ihre treuliche Wacht.

Nachtfalter umgaukeln noch Lichter und Laub
und streuen um Wangen uns glimmernden Staub.
Indes raunt oben an Gittern noch fort
der Lenzwind sein uraltes Schlummerwort,
und endlich singt leis' aus dem dämmernden Raum
der Chor fern alles in Maiennacht - Traum....

▲ ▲ ▲ ▲ ▲ ▲ ▲

Adam Siebert

Postkarten fand die Klosterruine und der Terassengarten inmitten der alten Gemäuer immer wieder Erwähnung. Als die "Stadt Frankfurt" mit Ablauf des Jahres 1970 den Gastbetrieb endgültig einstellte, wurde es auch um die Überreste des einst so stolzen Klosterbaues sehr ruhig. Nur hin und wieder äußert eine Geschichtsgruppe, Schulklasse oder Privatperson den Wunsch nach Besichtigung der Klosterreste, der dann zuvorkommend und gern von der Familie Schaefer-Weisel erfüllt wird. Das anwohnende Ehepaar trägt auch mit zur Erhaltung des Klosterterrains bei, indem es die Anlage von Unkraut sauberhält und pflegt.

"Maiennachtzauber in der Klosterruine"

Wie aus dem vorhergehenden Absatz ersichtlich, kommen wir im Rahmen unserer Ausführungen über das Karmeliter-Kloster Spangenberg nicht umhin, einem Mann Aufmerksamkeit zu schenken, welcher mit seiner Heimatstadt eng verbunden war und der seiner Nachwelt wertvolle, schriftliche "historische Erinnerungen" hinterließ: Adam S i e b e r t (1864 - 1928), ein Heimatdichter, der bekanntlich einmal Gastwirt in der "Stadt Frankfurt" gewesen ist!

Adam Siebert war Spätromantiker, in manchem ein Vertreter des Jugendstils. Er war fantasievoll und stürmerisch wie Gottfried Buchmann, Gustav Krohne und andere regionale Lyriker dieser Zeit. Als Form wählte er fast immer den überlieferten, gereimten Vers, den er mit musikalischer Beschwingtheit zu schmücken trachtete.

Adam Siebert, der bei der jungen Generation fast völlig vergessen scheint, galt als d e r Dichter Spangenbergs!

Siebert hat in der "Spangenberger Zeitung" vom 5. August 1920 sein Gedicht:"Der Klosterspuk von Spangenberg" veröffentlicht. Wir rufen diese Verse durch eine neuerliche Veröffentlichung an anderer Stelle dieser Chronik nochmals in Erinnerung! Zunächst wollen wir uns jedoch einem anderen "lyrischen Stimmungsbild Adam Siebert's zuwenden, welches in einer Zeit entstand, als Siebert selbst noch rühriger Wirt des "Gast- und Logierhauses" in der Klosterstrasse war. Das Gedicht trägt den Titel:"Maiennachtzauber in der Klosterruine".

Nur wenige wissen, daß dieses Gedicht damals in einer Eckwand der Ruine eingelassen wurde. Umso mehr setzte es uns in Erstaunen, ebendiese Zeilen bei unserem kürzlichen Klosterbegang unversehrt unter Glas, - zwar leicht vergilbt aber dennoch lesbar, - vorzufinden! Das im Format 13 x 21 cm eingelassene Gedicht im vierten Eckstein von unten ist verglast und mit Kittrand verschmiert und in der freistehenden Wand des früheren Kreuzganges zu sehen. (siehe Foto)

Mit Tinte geschrieben, steht in Druckschrift das Datum 25.5.1909 unter den Versen geschrieben. Demnach ist das Gedicht in der Ruine schon über 70 Jahre unversehrt geblieben. Wie lange wird dieses Kleinod noch erhalten sein? -

Hans R ö m h i l d, der Autor der "Kasselaner Klassik" und der Liedersammlung "Singeborn" u.a., der uns bereits einen fantasievollen Erlebnisbericht vom Brand im Kloster überlieferte, hat auch schriftlich festgehalten, von welchen Emotionen und Motiven sich Adam Siebert führen ließ, als er seinen "Maiennachtzauber" verfasste. Er berichtet: "Als Gastwirt der "Stadt Frankfurt", dessen Haus in die Kirche des ehemaligen Klosters hineingebaut ist und dessen Gästegarten sich zwischen den zerstörten Mauern des gotischen Kreuzganges hinzieht, war er in besonderer Weise mit dem Gebäude verbunden, in dem Sage und Geschichte noch heute zu Hause sind. Stellvertretend für jeden Besucher des Ortes horcht er in die Vergangenheit und Landschaft jener geschichtlichen Stätte mit ihrem geheimnisvollen Zauber hinein....." :

"Es ist eine laue Nacht im Frühling. Adam Siebert hat soeben die letzten Gäste zur Tür geleitet und ist in den dunklen Garten hinter das Haus getreten. Der Kies knirscht unter seinen Füßen. Über den verlassenen Gartentischen und - stühlen bereiten die Kastanien ein lauschiges Dach. Leicht zittert die blaßgelbe Scheibe des Mondes durch die halbzerstörten steinernen Fenster der Klostermauer und läßt das zu Beeten und Tischen herabwedelnde Efeu in anmutigem Lichte aufglänzen.

Adam Siebert läßt im Vorbeigehen seine Hand über eine Bank streifen, greift nachdenklich in die Efeublätter hinein und bleibt am Ende des Gartens unter der Linde stehen, wo eine weithin blickende Bastion auf steiler

Der Klosterspuk von Spangenberg

oder

Der Wein im Steinsarg

Den alten Mönch Hilarius trieb es aus Himmelsauen;
Einmal im Kloster-Stein-Gewölb', nach Klosterbräu zu schauen.
Er schleicht durch Keller und durch Gang,
Nachts um die zwölfte Stunde, und Durst nach altem Gerstenbräu
Quält ihn in trocknem Munde!

Er sucht und sucht von Raum zu Raum, in Bogen und in Nischen;
Und ängstlich vor ihm Maus und Kauz, hinaus ins Freie wischen.
Stumm betend seinen Rosenkranz, will er vor Durst versinken:
"Von meinem alten Klosterbräu, Oh Herr, gib mir zu trinken!" -

Doch nirgends in dem Labyrinth, sind Bottich' noch und Fässer!
Nur durch den alten Steinkanal zieh'n langsam trübe Wässer.-
Da will betrübt er wieder fort aus Kellers ödem Dunkel;
Doch endlich - an der Stufe schon - winkt dort ihm ein Gefunkel!

Er steht und staunt und sinnt und sinnt, und muß ein Wunder schauen.-
"Maria,Joseph!" -"Noch mein Sarg, wie einst aus Stein gehauen"!
Doch seltsam! Welches Teufelsspiel! Was will darin das blinken?
Wahrhaftig, - Flaschenwein vom Abt, liegt noch darin zum Trinken!"-

Begehrlich mit der Knochenhand, greift er dann nach dem Funde;
Betrachtet ihn - und schreckgelähmt, verflucht er nun die Stunde:
"Das Etikett sagt: Vierzig Mark ist diese Flasche teuer."! -
Das war dem alten Mönch zu stark - "Und das noch ohne Steuer"! -

Entsagend wieder in den Sarg, legt er den Wein dann nieder;
Fort war der Geist aus dieser Welt, und nimmer kehrt er wieder.
- Im Klosterkeller steht noch heut', der Sarg für Mönchsgebeine;
Da spukt auch heut' noch mancheinmal, Der Zaubergeist der Weine! -

"Adam Siebert"

Mauer ins Tal fällt. Wieder zieht er die köstliche Nachtluft ein, läßt sich von rückwärts auf einem Gartenstuhl nieder, legt die Arme auf die Lehne und saugt den Atem der Mainacht ein.
Vor ihm steigt das stumme Gemäuer des Klosters auf - das feingemeißelte Maßwerk der Fenster halb überwuchert von Efeu und wildem Wein und schneidet im Stockwerk darüber mit eisernem Gitter matt bläuliche Gevierte aus der violett-schwarzen Quaderwand. Ein Duft von Flieder, Lavendel und frischem Grün erfüllt die Luft. Leise rauscht von unten am Hang der Mühlbach herauf. Dunstig glänzende Reihen junger Pappeln zeichnen im Talgrund die Pfieffe. Weit im Westen aber schimmern - es muß Bergheim sein - die Scheiben und Türen der Kirche wie in unwirklichem Schein.
Noch ehe der Schauende Antwort darauf weiß, warum die Bergheimer in dieser Nacht Licht in der Kirche haben, ertönt oberhalb von ihm - hinter dem mächtigen Dach der Klosterscheune, die ehedem - weit höher noch - die Kirche des Klosters war, von der Höhe des Schloßberges die Turmuhr der Burg Spangenberg. Adam horcht auf! In die hellen Schläge mischt sich ein seltsames Singen ... es kommt vom Kreuzgang her, hinter den Netzen von wildem Wein ... aber es klingt merkwürdig fern ... dazwischen wie ein Schlürfen schwerer Sandalen auf steinernen Platten ... eine gleichmäßige, fast schwermütige Melodie, die nur um wenige Töne kreist. Für einen Augenblick erscheint - Adam Siebert reibt sich fiebernd die Augen - in rötlich sprühendes Licht getaucht, ein Zug M ö n c h e - die Hände in den weiten Ärmeln im Gebet verschränkt und weit ausschreitend unter den faltenreichen Kutten ... Fast ist es, als wären sie wie die Wedel des wilden Weines, im Takte vom Nachtwind hin- und herbewegt, die wie an unsichtbaren Glockenseilen eine eigene Melodie hineinschwingen. Da! Ein Waldkauz schreit aus der Spitze der Linde! Und schon sind Zauberbild und Zauberklang zeronnen...
Einen Augenblick lang nur spielt wie erschreckt der mitternächtliche Wind lautlos in Blumen und Bäumen...dann klingt vom jenseitigen Bromsberg und dem Bürgertor her der unvergleichlich schöne Gesang einer Nachtigall über die schlafenden Dächer der Stadt.
Adam Siebert greift einen Zettel aus der Tasche und schreibt: "Ein graues Gemäuer aus uralter Zeit, mit gotischen Fenstern, so hoch und so weit..."!

Ein Gang durch das alte Kloster

Wie sieht das "graue Gemäuer aus uralter Zeit" und die "gotischen Fenster, so hoch und so weit", am Ende des 20. Jahrhunderts aus?
Beispielsweise an einem regnerischen Tage im April 1980, als der Eigentümer des östlichen Gebäudeflügels, Gerhard Herbold zusammen mit dem Leiter des städt. Verkehrsamtes, Werner Hollstein und dem inzwischen verstorbenen Heimat- und Geschichtsfreund Christian Schönewald sowie dem Verfasser dieser Zeilen sich aufmachten, um sich die Überreste der einst so heiligen Stätte anzusehen und zu erforschen.
Ihnen erschloß sich so viel Interessantes und Staunenswertes, was keiner von ihnen erwartet hatte. Endlich sah man auch den oft erwähnten Steinsarg, dessen Vorhandensein den meisten, die seither davon hörten, zweifelhaft erschien.

Wir betrachteten an diesem 3. April 1980 als erstes jenen Gebäudeteil des ehemaligen Klosters, der seither wohl deshalb vor weiterem Verfall geschützt war, weil die Fa. Herbold jahrzehntelang eine Maschinenschlosserei darin betrieb und heute noch Maschinen und Einzelteile darin lagert:den Ostflügel. Er ist von einem großen Tonnengewölbe unterkellert, in den von außen und vom Innern des Erdgeschosses schwere hölzerne Treppen führten. Wir stiegen über die heute noch bestehende Außentreppe hinab. Außer einem schmalen Luftschacht, der von dort unten hinaus ins Freie führt, wies dieses Kellergewölbe keine nennenswerten Besonderheiten auf. Anders dagegen sah es in dem Keller unter der ehemaligen Kirche aus...
Zunächst jedoch stiegen wir wieder hinauf zum Erdgeschoß, welches noch die Teilung durch eine lange, steinerne Mittelwand in einen breiten und einen tiefergelegenen,schmalen Raum zeigt. Zum Zeitpunkt unseres Klosterbeganges war man damit beschäftigt, diesen Höhenunterschied auszugleichen.

Aus dem schmalen Raum heraus bot sich uns durch die trüben, zweiteiligen Maßwerkfenster der Blick auf den ungewölbten, einstigen Kreuzganghof. Über dem Kreuzgang im Obergeschoss, in dem im Laufe der Zeit einige bauliche Veränderungen vorgenommen wurden, sahen wir schließlich die frommen Stätten, wo einst das "Gesetz des Herren" studiert und sich dem Gebet hingegeben wurde: die Zellen der Mönche! Vier dieser Zellen sind noch in ihrer ursprünglichen Größe vorhanden - auch wenn sie jetzt Lagerzwecken dienen - und durch vier Fenster mit steinernen Fensterkreuzen fiel das fahle Licht dieses Regentages in die Kammern.

An den schweren, hölzernen Türen haften ovale Emailleschilder mit der jeweiligen Zellennummer. Wie lange hängen wohl diese Schilder schon an den Türen?

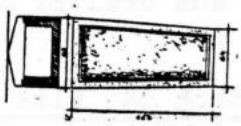
Über dem Obergeschoss erschloß sich uns dann noch ein doppelter Dachboden, den wir über eine Treppe mit einem massiven Handlauf erreichten. Die schweren, hölzernen Stufen knarrten unter unseren Füssen und alte zerissene Spinnweben hingen vom Stützgebälk herab und schaukelten in dem leichten Wind, der durch eine zerbrochene Fensterscheibe hineinwehte.....

Wir sahen, daß das steile Dach mit seinem spätgotischen Gestühl ebenfalls gut erhalten und keinesweg baufällig ist. Im südlichen Teil fiel uns ein gotisches Fenster mit schlanken Steinpfosten auf.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß wir auf dem oberen Dachboden zahllose unerklärliche Glasgegenstände (runde, bemalte Glasscheiben, kleine gläserne Stangen etc.) fanden. Sie lagen verstaubt und verstreut vor unseren Füßen und spiegelten sich im Lichtkegel unserer Taschenlampen. Ein paar Exemplare dieser runden Glasscheiben und - stäbe nahmen wir mit, den größeren Teil ließen wir im Klostergemäuer zurück. Über die Herkunft dieser rätselhaften Glasgegenstände konnte uns auch der Besitzer Herbold keine Angaben machen...

Nachdem wir im Innern des Ostflügels alles gesehen hatten, betraten wir wieder das Freie.Es regnete immer noch. Wir gingen eilig über den kopfsteingepflasterten Hof hinter der heutigen "Eisdiele" und öffneten eine Tür, die uns den Weg hinab in ein weiteres, düsteres Gewölbe freigab. Vorsichtig bewegten wir uns über die glitschig-nassen Steintreppenstufen, die uns tief unter die Erdoberfläche führten. Im Lichtkegel unserer Taschenlampen erblickten wir dann schließlich den sagenumwobenen, offenen S t e i n s a r g !

Vom steinernen Sarg im Klosterkeller



Ebendieser Steinsarg, dessen Besichtigung den Abschluß des Klosterbeganges bildete, steht im Gewölbekeller unter dem Haus Nr. 11 (Ital.Eisdiele-Haus Herbold). Er wurde ohne Deckel aber mit einer Falz für einen solchen, vor langer Zeit bei der Tieferlegung des Kellerbodens gefunden! Er ist 1.80 m lang und mißt am Kopfende 85 cm, am Fußende 60 cm. In diesen Angaben mit inbegriffen ist die ringsherum 10 cm starke Steineinfassung des Sarges.

Neben dem Kloster (jenseits der Stadtmauer) lag früher bekanntlich ein Friedhof, auf dem einige Steinsärge lagen. Der erwähnte Steinsarg aber befindet sich zwischen dem ehemaligen Chor der Kirche und der jetzigen Klosterstraße. Warum fand er dort, weitab vom Friedhof und geschützt in dem Kellergewölbe seinen Platz? Wir wissen es nicht. In der Heimatliteratur fanden wir dahingehende Hinweise in den "Erinnerungsblättern an Stadt und Schloß Spangenberg" aus 1909 von Anna B ö l c k e , geb. Gissot. Sie schreibt, daß Landgraf "Otto der Schütz" in dem Sarg seine letzte Ruhe gefunden habe. Bei genauerem "Hinsehen" muß man jedoch erkennen, daß diese Annahme gar nicht auf Tatsachen beruhen kann: Landgraf "Otto der Schütz" starb bereits 1366, die Klosterkirche wurde aber erst 1486 erbaut!

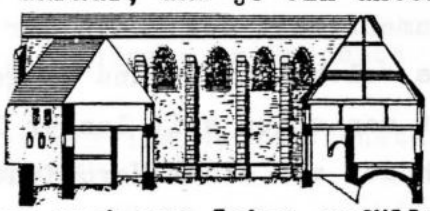
Da kann man wohl schon eher unserem Heimatdichter Adam Siebert Glauben schenken, der in einer Ausgabe der "Spangenberger Zeitung" veröffentlichte:"Otto der Schütz" und seine Gemahlin, die ihm 1383 in den Tod folgte, sind in der Elisabethenkirche zu Marburg beigesetzt. Ihre Grabstätten sind erhalten...

Später erfüllte der Sarg aber seinen Zweck als Lagerort für Weinflaschen(!) Dieses bestätigten auch einige ältere Einwohner Spangenbergs. Die alten Mönche hätten bestimmt nicht schlecht gestaunt, wenn sie erkannt hätten, daß ihre letzte Ruhestätte dazu bestimmt war, die Gaben des Weingottes Bachus kühl zu halten. Der Heimatdichter A.Siebert - er hat selbst jahrelang im Nachbarhaus

gewohnt - hat von dem Sarg und seiner zweckfremden Bestimmung damals eine "Geisterballade" verfasst, die wir an anderer Stelle originalgetreu wiedergeben.

Unterirdische Gänge?

Führte je ein - oder mehrere - unterirdische Gänge in das Karmeliter-Kloster? Diese Frage stellten sich schon viele Heimatforscher vor uns und schon oft wurde davon gesprochen, daß ein unterirdischer Gang vom Schloß aus unter der Stadt hindurch verlief und in den Klostergewölben mündete. Wie weit dies den Tatsachen entspricht, ist bisher nie einwandfrei geklärt worden, die Meinungen gehen hier auseinander. Mit ziemlicher Sicherheit führte ein Gang vom Schloß aus in das Haus des Provisors Justus Ellenberger in der Neustadt (inzwischen abgerissen) und in den Keller des Hauses Nr. 39 in der Burgstrasse (früher Schreiner Justus Hoppach - heute Haus Kremer). -
Beim Bau eines Heizungskellers stieß 1924 der damalige Besitzer der "Stadt Frankfurt",Eckhardt Weisel, unter dem bisherigen Keller auf einen großen, gewölbeartigen Gang, der unter der Klosterstrasse hindurchging. Infolge Grundwassers konnte dieser aber nicht weiterverfolgt werden.
1964 wurde wegen Kanalisationsarbeiten die Klosterstrasse aufgerissen. Trotz dem man verhältnismäßig tief in das Erdinnere hervorstieß, ließen sich keinerlei Anzeichen einer Unterhöhlung erkennen.Auch bei der kürzlichen Besichtigung des Klosterkellerlabyrinth's fand man keinen Hinweis darauf, daß je ein unterirdischer Gang zum alten Kloster geführt hat.-



Das Kloster und die Flur- und Strassennamen

Überbleibsel aus einer Zeit, als unser Kloster noch von Leben erfüllt war, sind heute noch die Namen und Bezeichnungen von Strassen,Gassen und Fluren, in denen die Karmeliter-Mönche in ihren braunen Kutten und grauen Skapulier's einst umherzogen.
Die Reste des zerstörten Klosters predigen uns noch heute überall in unseren Fluren von seinem einstigen,beherrschenden Dasein. Nicht einmal die alte Landgrafenburg, nicht ihre Landgrafen und auch nicht der sagenumwobene "Otto der Schütz" haben es geschafft, s o in der Gemarkung " verankert" zu werden, wie das einflußreiche Kloster mit seinen vererbenden Mönchen.
Während wir so z.B einen "Schützenhain", eine "Ottostraße" oder eine "Landgrafenschlucht" usw. hier vermissen, erinnern uns noch viele Namen an das einstige Klosterleben.
Gedankenlos zieht man heute noch die "Klosterstrasse" hinab, ohne daran zu denken, woher der Name ursprünglich stammt. Am "Mönchsrain" sammelten die Mönche einst ihre Kräuter, um damit alten, schwachen und kranken Menschen zu helfen. Und wer kennt in Spangenberg noch die Flurbezeichnung "St.Wendel"? In der amtlichen Flurkarte heißt dieses Gelände, zwischen dem Liebenbach und unterhalb des"Stift's" (Gäßchen am Stiftsgebäude vorbei) gelegen, schon längst "Unterer Liebenbach". Man sagt, daß dieses Gebiet das Arbeitsfeld eines "Heiligen Wendels" gewesen ist.-
Auch am "St. Jakob" bestellt man seinen Acker oder macht einen Spaziergang (Adam-Siebert's Ruh - Beieröde), ohne daran zu denken, daß diese Flur einst von einem Mönch namens Jakob urbar gemacht wurde.
"Am Heiligen Kreuz" heißt noch heute eine Strasse in Spangenberg und erinnert daran, daß hierhin unsere Vorfahren zu einer Betstation wallfahrten.-
Die Mönche, die auch gute Bierbrauer gewesen sein sollen, zogen ihr Malz bzw. ihre Braugerste bestimmt noch am"Malzberg" (heute Malsberg!)

Während die Flurbezeichnungen wie "Galgenberg", "halber Galgen" usw. an mittelalterliche Femgerichtszeiten und die seltsamen Namen wie "Kochhansloch",Pfannstiehl","Rabenstein","Gickelhahnsrutsche","Bratekachel" usw. an Räuber- und Märchenromantik erinnern, erinnert uns hier heute nur noch das alte "Junkerhaus", der "Junkerkopf" und die Burg an alte,prunkvolle Ritterzeit.
Die Namen aus altklösterlicher Zeit haben sich jedoch der Heimatgemarkung stärker eingeprägt, als die der weltlichen Heimatgeschiche! -

„Epilog"

Damit wären wir fast am Ende der Betrachtungen über das Karmeliter-Kloster Spangenberg angekommen.
Dieses Heft erhebt keineswegs einen Anspruch auf absolute Vollständigkeit und will auch keine Geschichte in wissenschaftlichem Sinne sein!
Es ist vielmehr ein Versuch - historisch betrachtet - eine "Lücke zu schließen und vielleicht auch dazu ermutigen, eine gewisse Zugänglichkeit zu wertvollen historischen Unterlagen anzustreben, denn sowohl im Staatsarchiv Marburg als auch in der Aktenkammer des Stadtarchiv's Spangenberg harrt eine Vielfalt von geschichtlichem Material der Bearbeitung.
Es sollte ferner aufgezeigt werden, daß das Kloster Spangenberg trotz dem relativ kurzen Bestehen nicht unerhebliche Auswirkungen auf das heimatgeschichtliche Gepräge unserer Stadt hatte.
Nunmehr nagt der "Zahn der Zeit " am alten Klostergemäuer.....
Das solche kunst- und baugeschichtlichen Werte erhalten werden m ü s s e n , hat man schon seit langer Zeit erkannt. Deshalb möchten wir mit einem Ausschnitt aus einer Veröffentlichung des Jahrbuches für Denkmalpflege im Reg. Bez. Cassel, I, herausgegeben vom Bezirkskonservator A.Holtmeyer enden, welches 1920 in Marburg erschienen ist und denkmalpflegerische Maßnahmen in der Zeit von 1914 - 1917 behandelt: " Es kann keine Frage sein, daß ein Untergang des Hauses, des einzigen im Staatsbesitz befindlichen Restes der einst für die Stadt bedeutsamen geistlichen Anstalt, eine schwere Schädigung des durch die Burg in weiten Kreisen bekannten Landschaftsbildes bedeuten würde. Noch größer würde bei einem etwaigen Untergang der Verlust für die kunstgeschichtliche Forschung sein. Im Kaufvertrage wurde die Bestimmung aufgenommen, daß das Haus in seinem charakteristischen äußeren Zustande nach den Anordnungen des Bezirkskonservators zu unterhalten sei und ohne Genehmigung der Regierung nicht weiterverkauft werden darf."
AUS GRÜNDEN DER DENKMALPFLEGE MUSS DAHER DAS GUTACHTEN ABGEGEBEN WERDEN , DAß DAS HAUS ZU ERHALTEN IST!"-

Angesichts der neuen Ortsbausatzung der Stadt Spangenberg über die Gestaltung und Unterhaltung baulicher Anlagen im historischen Stadtkern darf man voller Hoffnung sein, daß auch die altertümlichen Klostergemäuer in ihrer ganzen Schönheit, zusammen mit vielen anderen historischen Baulichkeiten Spangenbergs, den uns nachkommenden Generationen erhalten bleiben!
Werden aber auch d i e s e solche kulturhistorischen Werte richtig erkennen, abzuschätzen und vor allem zu erhalten wissen?

○○○○○○○○○○○○○○

Quellennachweis

W. Lotz, "Kunsttopographie", 1862

Dehn-Rothfelser/W.Lotz, "Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, 1870"

Wilhelm Siebald, "Chronik von Stadt und Festung Spangenberg" 1880

Heinrich Hubert Koch, "Die Karmeliterklöster der Niederdeutschen Provinz", Freiburg i.Br.1889

Anna Bölcke, "Erinnerungsblätter Veste Spangenberg, 1909

Jahrbuch der Denkmalpflege im Reg. Bez. Cassel (I), Marburg 1920

Clemens Martini, "Der deutsche Carmel", 'Das Kloster Spangenberg (Hessen)'1922

Dr. phil. Ernst Wenzel, Berlin, "Das Kloster der Karmeliten zu Spangenberg" - Aufsatz im Handbuch des Kreises Melsungen 1932

Heinrich Wittmann,"Stadt und Schloß Spangenberg", 1956

Waltari Bergmann, " Das Kloster zu Spangenberg"- Artikel in Hess.Allgem.27.2.65

Hans Römhild, "Das Kloster brennt",-Aufsatz im Handbuch des Kreises Melsungen, 1967

Hans Römhild, "Maiennachtzauber in der Klosterruine", - Aufsatz im Handbuch des Kreises Melsungen, 1968

Kurt Knierim, "Das Karmeliter-Kloster zu Spangenberg und seine Maßwerkfenster", - Aufsatz im Handbuch des Kreises Melsungen 1974

Klemens Raczek O.Carm. "Karmeliterklöster der Vergangenheit" 20. 'Das Karmeliten-Kloster zu Spangenberg',Karmel-Stimmen Jg 45, 1978

Baudenkmäler im Kurhessischen Bergland, Seite 91,"Ehem. Karmeliterkloster"1980

Verschiedene Veröffentlichungen in der "Spangenberger Zeitung", Verlag H. Munzer, Spangenberg

Impressum:

"Das Karmeliter Kloster Spangenberg"; Idee, Entwurf und Gestaltung Rolf Gießler; Herausgegeben im 'Selbstverlag'; Druck: Umschlagseiten und Bildteil: Buchdruckerei Munzer, Spangenberg; Text- und Anzeigenteil: "Xerox-Computerdruck-Verfahren" (wir bitten um Nachsicht für dadurch bedingte,eventuelle Ungleichmäßigkeiten im Schrift- und Satzbild) Fotos: Werner Heinel,Georg Nentwig, Gerd Fenner, Rolf Gießler, Stadtarchiv,Privatarchiv; Umschlagfoto: Photohaus Carl Eberth, Kassel-Waldkappel.

Der Verfasser dankt für Hilfsbereitschaft und Entgegenkommen den Fotofreunden W.Heinel und Gg.Nentwig, der Fam. Herbold, der Fam. Weisel/Schaefer, Helmut Söchting, Gerd Fenner, Heinrich Blumenstein, Georg Meurer, Martha Theune. Heinrich Schmidt, Fam. Heinlein, Werner Hollstein vom städtischen Verkehrsamt sowie vielen anderen Privatpersonen und nicht zuletzt allen Inserenten! -

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an die Heimatforscher Waltari Bergmann und Heinrich Wittmann, ebenso an den Ordenshistoriker P.Dr.Adalbert Deckert O.Carm,Bamberg und P. Klemens Raczek O.Carm, Mainz am Rhein!

- Diese Erinnerungsschrift ist meinem verstorbenen Großvater, dem Heimat- und Geschichtsfreund

Christian Schönewald

gewidmet! -

E r l ä u t e r u n g e n z u u n s e r e m P A N O R A M A - B I L D

Das älteste Foto von Spangenberg!

Etwa in den Jahren 1876 - 1879 aufgenommen, kann die hier wiedergegebene Gesamtansicht auf unser nordhessisches Städtchen als wohl älteste, noch vorhandene Fotografie von Spangenberg angesehen werden. Die Original-Aufnahme im Format 30x14 cm ist im Besitz der Familie Heinlein,Spangenberg, welche sie uns freundlicherweise zur fototechnischen Aufbereitung und Drucklegung zur Verfügung stellte.

Der Betrachter steht auf einer Höhe des Malsberges und schaut auf die Kleinstadt Spangenberg am Ende des 19. Jahrhunderts herab. Er sieht links das 1220 erstmals erwähnte Dörflein Elbersdorf mit seiner am Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen Kirche liegen. Im Gebäude am linken Bildrand befindet sich heute die Gaststätte "Follrich"; der bewaldete Hügel rechts davon ist der sogenannte "Knorrenberg", eine alte Gerichtsstätte. Elbersdorf ist heute - mit über 1000 Einwohnern,Spangenbergs größter Stadtteil.

In etwa gleicher Höhe mit dem Standpunkt unseres Betrachters erhebt sich die stolze Bergfestung. Ihre interessante Geschichte ist wohl hinreichend bekannt.- Hinter dem Schloßberg zieht sich der "Glasebach" hinauf zur Bromsberghöhe. Auf dem Gipfel des Bromsberges kündet heute, von weither sichtbar, ein etwa 12 m hohes, auf festem Sockel errichtetes Kreuz von der Ehrenstätte für die im I. Weltkrieg gefallenen Söhne der Stadt. Schweift unser Blick hinunter zum nordöstlichen Rand der Stadt, so sehen wir ein großes stattliches Gebäude mit hohem Dachstuhl: den Burgsitz. Er wurde von Margarethe von der Saale erbaut und ging später in den Besitz der Stadt über.

Am Eulenturm vorbei geht unser Blick stadtabwärts, an der Stadtkirche vorbei, über den Marktplatz hinweg und bleibt verwundert auf einem gewaltig-großem Gebäude haften, dessen Vorhandensein uns selbst bei genauerem Hinsehen nicht bewußt wird. Das kann es auch nicht, denn dieses Gebäude brannte 1888 ab!- Was wir auf dieser- runde 10 Jahre zuvor entstandenen- Aufnahme sehen, ist nichts anderes, als die mächtige Kirche mit Seitenflügeln unseres einstigen KARMELITER-KLOSTERS Spangenberg!- Nicht zuletzt durch dieses "unbeschädigte" Klostergebäude erhält unser Panoramabild von "Alt-Spangenberg" ihren besonderen historischen Wert!

Vor den Toren der Stadt erkennen wir das Hospital, die Teichmühle und das Siechenhaus an der alten Bergheimer Brücke. Die "Eigene Scholle" entstand erst im Jahr 1919 und wurde auch für die späteren Siedlungen am Gemeindeberg, Teichberg und im Schöffhöfen wegweisend!-

Das Gebäude am rechten Bildrand ist unser Bahnhof, der "allein auf weiter Flur" zu stehen scheint. Die Tatsache, daß die Bahnlinie sich auf dem Bild im Bau befindet, war für uns ein wesentlicher Hinweis darauf, wann die Aufnahme entstanden sein muß: Der 1. Spatenstich für den Bau dieser Bahn in der Gemarkung Spangenberg wurde am 1.Aug. 1875 vollzogen; 4 Jahre später - am 15. Mai 1879 - befuhr dann der erste Zug diese Strecke. Wer hätte damals geglaubt, daß die Bahn ihr 100. Jubiläum nicht mehr begehen würde. Am 25. Mai 1974 fuhr der letzte "Schienenbus" auf der als "Kanonenbahn" bekannten Bahnstrecke, im Bahnhof Spangenberg ein!-

Das über 100 Jahre alte Foto trägt seinen Teil dazu bei, all diese geschichtlichen Ereignisse und Erinnerungen in uns wach zu halten und ist nicht zuletzt ein sichtbarer Beweis dafür, in welchem Maße die Zeit doch so manches verändert. Die Aufnahme bringt uns die Vergänglichkeit aller Dinge zurück in unser Bewußtsein! -

● ●

ALT SPANGENBERG ALS PANORAMABILD: Wenn Sie wollen, können Sie diese Seite heraustrennen, unter Glas und Rahmen legen und an geeigneter Stelle in Ihrer Wohnung dekorativ placieren.

Um den historischen Charakter der Aufnahme zu erhalten, haben wir den Riß im rechten Bildrand der Originalaufnahme auch für den Druck bewußt unretuschiert belassen.

(Foto: Wachenfeld, Am Wesertor, Kassel)

● ●

ANZEIGEN-SPIEGEL

Die auf den folgenden Seiten werbenden Firmen empfehlen wir Ihrer Aufmerksamkeit.

über 70 JAHRE

HEINRICH LÖSCH Wwe.

Buchhandlung · Bürobedarf
Reiseandenken · Spielwaren
Tabakwaren

3509 SPANGENBERG Burgstraße 8–10 Telefon (05663) 204

Schuhhaus Wenderoth

3509 Spangenberg, Neustadt 21, Telefon (0 56 63) 4 58

Markenschuhe der führenden Hersteller Salamander, Rheinberger, Elefant, Romika.

Gymnastik-, Turn- und Sportschuhe, Fußballschuhe auch in den Markenfabrikaten adidas und Puma.

Maßnehmen von Einlagen und orthopädischen Hilfsmitteln nach ärztlicher Verordnung durch die orthopädische Klinik Hess. Lichtenau, zu allen Kassen zugelassen. Termin nach Vereinbarung.

Gasthaus „Grüner Baum"

Besitzer: Heinrich Siebert

Gasthaus zum „Grünen Baum" von Valentin Siebert, 1910

Räumlichkeiten für Vereins- und Familienfeierlichkeiten · Fremdzimmer mit Dusche und WC

3509 Spangenberg
Lange Gasse 18, Telefon (05663) 483

Kloster-Apotheke

JÖRG-PETER VOSWINCKEL

Klosterstr. 7 · 3509 Spangenberg · Tel. (05663) 7510

Das Wahrzeichen der deutschen Apotheken

in Betrieb mit Tradition...

ist zweifellos der Landmaschinenreparaturbetrieb J.H.Herbold: Schon 1890 hatte der Schlossermeister J.H.Herbold seine Schlosserei in dem einstigen Klosterbau eingerichtet. In stetem Aufwärtstrend entwickelte sich die Firma zu einem Fachbetrieb, der heute von Fam. G. Herbold in der 3. Generation mit Erfolg weitergeführt wird!

FENDT · Claas · DEUTZ FAHR · INTERNATIONAL HARVESTER

J. H. HERBOLD

LANDMASCHINEN-FACHBETRIEB
REPARATURWERKSTATT · ERSATZTEILLAGER
LOHNDRUSCH

3509 SPANGENBERG
Fernruf (0 56 63) 3 33

Kunst und Handwerk

Keramik · Glas · Asien-Importe
Holz- und Korbwaren · Modeschmuck

Architekturbüro

Entwurf · Planung
Baubetreuung · Beratung

MICHAEL u. BRIGITTE ROHN · Am Markt · 3509 Spangenberg · Telefon (05663) 1085

Gasthof — Pension

Deutscher Kaiser

Inh. Udo Nachbar

Telefon (05663) 220

Rathausstraße 11

3509 SPANGENBERG

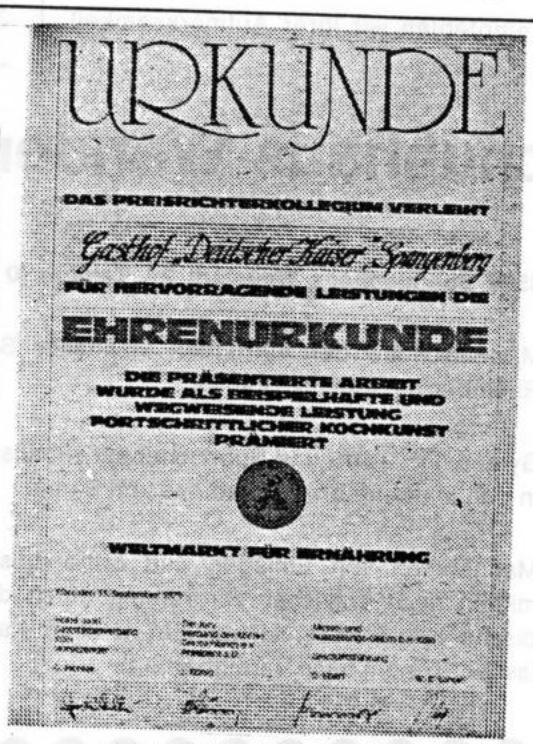
Gutbürgerliche- und Internationale Küche

Gesellschaftsräume für Familien- und Betriebsfeiern

Kalte und warme Buffets

Service auch außer Haus

Abonnentenessen — Behagliche Fremdenzimmer



SPEZIALITÄT:
Der bekannt leckere Gänsebraten
JUNGGESELLEN-PLATTE
die schnelle Platte für jede Fete

Wenn Geld

Geld bringen soll
oder Geld gebraucht wird

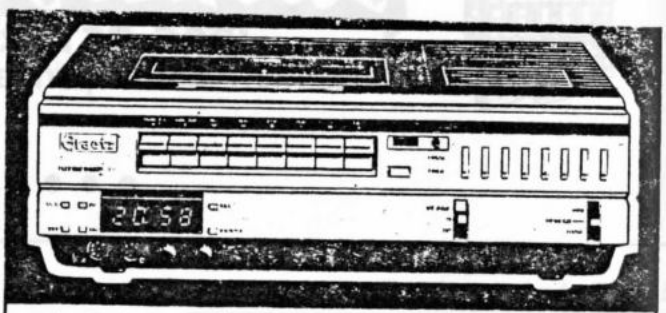
VOLKSBANK

Eine Volksbank erkennen Sie an diesem Zeichen

Volksbank Spangenberg

Zweigniederlassung der Volksbank Hess. Lichtenau e. G.

Neustadt 32, Telefon 3 78



Telerecorder 4912

DM **2648,-**

Video-Recorder nach dem VHS-System. Bis zu 3 Std. Spielzeit je Cassette. Zeitlupe. Zeitraffer. Fernbedienung. Autom. Aufnahmen innerhalb von 8 Tagen vorprogrammierbar. 8 Programme. Eingebauter PAL/Secam-Tuner. Nachvertonungs-Möglichkeit. Memory-Einrichtung.

S. Kubik
Elektro – Elektronik
TV – Radio
Klosterstraße 10
3509 Spangenberg
Telefon (05663) 7788

Graetz Begriff des Vertrauens

Beliebtes Ausflugsziel
mit Bauernfrühstück und Urlaub auf dem Bauernhof

GASTHAUS ZUM VOCKETAL

Georg Kördel

3509 Spangenberg-Vockerode-D.

Willy Diebel

UHRMACHERMEISTER UND OPTIKER

Uhren · Schmuck · Bestecke · Optik

3509 Spangenberg Telefon (05663) 463

Original
Italienische

Eis ~

Spezialitäten

Anselmo

G r i s a f i

Klosterstraße 11

3509 Spangenberg

PIZZERIA · RISTORANTE

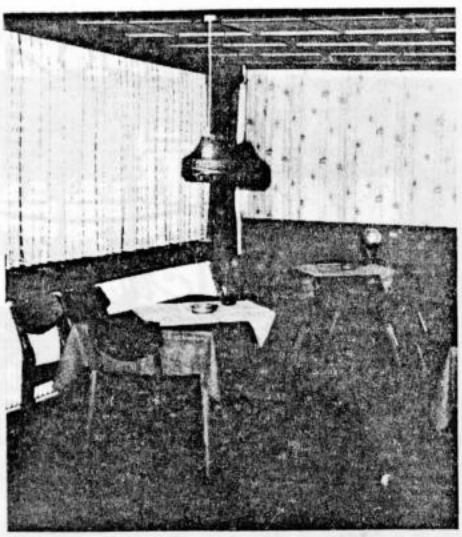
Da Franco

Inh. Franco Pipita

Pizza-Spezialitäten
Ital. Fleisch- und Nudelgerichte
Orig. Weine und Spirituosen

● Lieferung auch außer Haus ●
Gemütliche Atmosphäre

3509 Spangenberg
Neustadt 46 Tel. (05663) 408



ALFRED THEISS

Steinmetz- und Steinbildhauermeister

3509 Spangenberg
Neustadt 11
Tel: 05663/14 92

Verkauf von Grabdenkmälern und Einfassungen sowie Ausführung von Reparaturen und Zweitbeschriftungen.

Große überdachte Lagerhalle mit zahlreichen Fertiggrabsteinen, bei jeder Wetterlage zugänglich.

Auf Wunsch individuelle Grabmalentwürfe mit niveauvollem Schriftbild.

● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ●

»Kleine Kneipe«
große Auswahl
kleine Preise

Burgschänke Spangenberg

Inhaber Ludwig Horn

— Schnellimbiß —

HÜTT BIER
Gebraut nach guter alter Art
Seit 1752
225 Jahre BRAUTRADITION

Burgstraße · Telefon (0 56 63) 10 54

Wir können Ihr Partner sein,
in Spangenberg und Umgebung

Brautschmuck und Gestecke aller Art
sowie Kränze und Arrangements

Blumenhaus A. Zenker

Neustadt 25
(gegenüber Volksbank)
3509 SPANGENBERG

Tel.: (05663) 13 96,
priv. 14 80

V·A·G

Audi

AUTOHAUS BLACKERT

Volkswagen und Audi in Spangenberg

VAG-Leasing
VAG-Finanzierung
VVD-Versicherungsservice

Ständig großes
Neuwagen- und Gebrauchtwagenlager
für Ihren Bedarf

3509 Spangenberg
Telefon (0 56 63) 3 59 und 13 59

NEWE

Schaum- und Kunststoff-Konfektion

Schwämme in allen Varianten
Schaumstoffzuschnitte — Industrie/Handel
Camping-, Kissen- und Liegenauflagen
Heimtextilien — Kissen — Rollen
Autozubehör-Konfektion

Nentwig & Wenderoth
3509 Spangenberg

Postfach 21
Telefon (0 56 63) 4 66

MIT LAND + LEUTEN ENG VERBUNDEN

- Hochzeiten,
- Familienfeiern,
- Firmen- und Betriebsfeste
- Vereinsveranstaltungen
- Sach- u. Werbeaufnahmen

Ich berate Sie gern!!

FOTOS von Georg Nentwig

Bitte telefonisch Termine vormerken

Telefon (0 56 63) 4 66

SCHLUSSTEINE ...

aus den Trümmern der ausgebrannten Klosterruine gerettet, sind greifbare Zeugen der einstigen Schönheit der Karmeliter-Kirche.
Auf den abgebildeten Schlußstein machte uns eine Leserin nach Erscheinen der ersten Auflage dieser Chronik aufmerksam.
Er befindet sich in Privatbesitz.

SBM
spangenberger baustoffmarkt
3509 SPANGENBERG
Telefon (0 56 63) 8 19

TOP★JEANS★SHOP
SPANGENBERG ★ NEUSTADT 22
Das Jeans-Paradies im Herzen unserer Stadt, wo aktuelle Mode gut und preiswert ist.

Möbelhaus RODE

Spangenberg-Elbersdorf

Ruf (0 56 63) 2 65

- Fußbodenbeläge aller Art
- Dekorationen

Eigene Polsterwerkstatt

Die Feuerwehr im Brandjahr 1888!

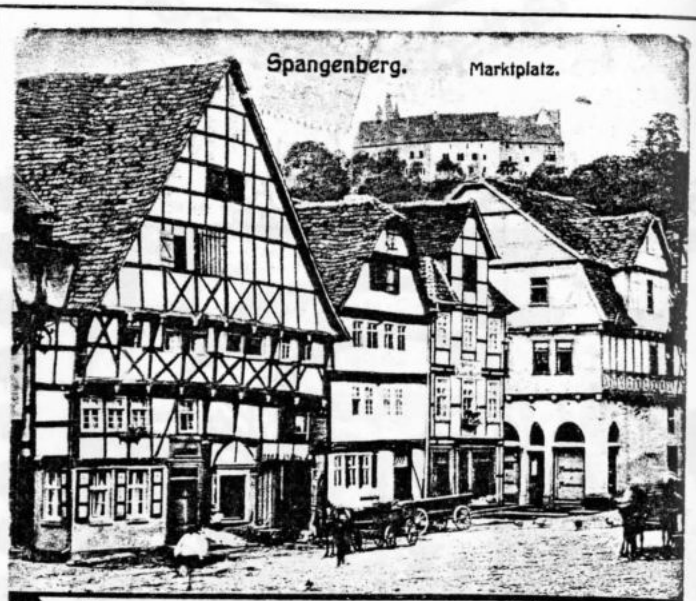
Aus Aufzeichnungen können wir feststellen, daß das Feuerlöschwesen schon im Jahre 1820 aus's Beste geordnet war. Sie besaß eine Rettungsgesellschaft, eine Löschmannschaft, die Spritzenmannschaft, die Brandwache und die Feuerreiter. Bis zum Jahre 1878 stand auf dem Schloßberg eine alte Kanone; sie stammte aus dem Freiheitskrieg. Man nannte sie die Feuerkanone. Bei einem Brand wurden 3 Kanonenschüsse abgefeuert. Am 9.4.1832 war dies zum letztenmal der Fall: Fortan wurde durch ein Sprachrohr den Bewohnern der Stadt zugerufen, wenn man vom Schlosse aus den Brand gewahrte. 10 Jahre vor dem Brand im Kloster wurde die alte Freiheitskanone für 60 Mark an einen Alteisenwarenhändler verkauft.

Das städtische Spritzenhaus wurde 1818 für 400 Taler erbaut. Die Feuerleiter wurde in einem besonderen Leiterhaus aufbewahrt.
Bis 1877 bestand in Spangenberg nur eine Pflichtfeuerwehr. Die Ausrüstung der Wehr wurde aus der Stadtkasse bestritten und bestand damals aus Trage und Fahrspritzen, Leitern, Haken, einem Rettungswagen, Tragbahren mit und ohne Kästen und über 150 ledernen Feuereimern.
Im Jahre 1879 wurde noch diefreistehende Leiter mit Wagen und Requisitenkasten für 275 Mark beschafft. Die inzwischen gebildete Freiwillige Feuerwehr wählte ihr Kommando selbst, stand aber unter städtischem Oberkommando, daneben bestand die alte Pflichtfeuerwehr fort!

Am 5.9. 1879 hatte die Wehr einen größeren Brand in Mörshausen zu löschen. Getreu dem Wahlspruch "Gott zur Ehr',dem nächsten zur Wehr" hatte die Wehr in den nächsten Jahren ihren Einsatz zu beweisen beim Großbrand in der Jägerstraße am 4.9.1883, beim Brand des alten Klosters am 8.10.1888, beim Brand in der Langen Gasse am 30.7.1904, beim Brand am Marktplatz am 28.6.1912 (unser Bild) Vergessen seien auch nicht die Brände vom 1. und 2. April 1945!

Die Feuerlöschteiche lagen da, wo jetzt die Stadtschule steht, sie wurden aus der Glasebach- und Liebenbachsleitung gespeist. Bei Ausbruch eines Brandes wurden sie abgelassen und das Wasser in die Stadt geleitet, um die Spritzen zu speisen. Der Stadtbaumeister und der jeweilige Wasserleiter waren besonders dafür verantwortlich, daß die Feuerteiche sowie die Brunnen in der Stadt ständig gefüllt waren.

(Auszugsweise aus: Geschichte der Feuerwehr zu Spangenberg, von Hch. Wittmann !)



"Wohltätig ist des Feuer's Macht,
wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.
Doch furchtbar wird die Himmelsmacht,
wenn sie der Fessel sich entrafft!"

● ● ● ● ● (Aufnahme:Privatarchiv)

Noch 1892 ragte die ausgebrannte Klosterkirche in den Himmel: wenig später wurde sie fast vollständig abgebrochen! Bild unten: Die Schornsteine sind verschwunden und statt des Gestrüpps ziert ein kurzgeschnittener Rasen und Koniferen die Fläche vor dem Ostflügel, der auch heute noch von der Fa. Herbold als Lager genutzt wird! (Fotos: Stadtarchiv)